Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 790.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 10. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Es ist nicht mehr als billig, daß wir dem wichtigen Akte, der sich an den drei letzten Tagen dieser Woche in unserer Stadt vollziehen soll, auch von dieser Stelle aus einige Worte widmen, damit nicht blos der kleine Krieg im Sprechsaal von dem Interesse Zeugniß ablege, das die Sache abnöthigt. Wir begleiten natürlich mit unsern besten Wünschen die Bestrebungen des „Komites für Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen", einmal weil sich dasselbe der stets unentbehrlichen Wahlorganisation unterzogen und die nicht unbedeutenden Geldmittel, welche dieselbe erfordert, beschafft, sondern auch weil es sich aus Männern zusammengesetzt hat, die zwar nicht ausschließlich einer politischen Partei angehören, aber trotzdem nicht gesonnen sind, den bisher stets zu Tage getretenen freisinnigen Charakter der Posener Bürgerschaft verdunkeln zu lassen, endlich aber weil es mit Strenge und Energie darüber wachen will, daß den zu erwählenden Stadtverordneten die Prädikate der Unabhängigkeit und der Fähigkeit allseitig zuerkannt werden. Beide Eigenschaften sind gewissermaßen mit der der Freisinnigkeit gegeben, denn letztere steht eben jetzt nicht in so großer Gunst, daß sie von Abhängigkeiten aufgesucht werden sollte, sie repräsentirt vielmehr die wahre Unabhängigkeit, welche sich nicht allein auf äußere Dinge, auf Geld und Gut, sondern ebenso sehr und vielleicht noch mehr auf geistige Freiheit stützt. Geistige Freiheit kann aber nicht ohne geistige Fähigkeiten erworben sein, nicht erhalten werden ohne stetig fortgesetzte Beobachtung der Potenzen des staatlichen und gemeindlichen Lebens, ohne eifrige Kenntnißnahme alles dessen, was der gegenwärtige Augenblick erfordert.

Unsere Stadt besitzt nun einmal keine einheitliche Bevölkerung. Deutsche und Polen stehen sich stets kampfgerüstet gegenüber, und das giebt jedem Wahlakte eine erhöhtere politische Bedeutung als anderwärts. Bei Stadtverordnetenwahlen, für die bekanntlich ein Zensus gilt, sind die Polen in einem natürlichen Nachtheile gegen die Deutschen, und ihre Anstrengungen sind deshalb um so achtungswerther, je geringer die Aussichten sind, welche sie darbieten. Die Sympathieen einer deutschen Zeitung gehören natürlich den Deutschen, in diesem Falle aber grade in einem besonderen Sinne. Städte, wie Gemeinden überhaupt bilden hauptsächlich wirthschaftliche Genossenschaften, und das Moment der Wirthschaftlichkeit ist es vorzugsweise, welches bei städtischen Wahlen betont werden sollte. Ob wir Deutschen uns nun den Polen gegenüber für bessere Wirthe halten, ob wir also auch zu dem Glauben uns berechtigt erachten dürfen, nach dieser Seite hin die Polen besser vertreten zu können, als sie es selbst vermögen, das sind Fragen, deren Bejahung für uns selbstverständlich ist, und deshalb wünschen wir der deutschen Partei den ganzen oder doch möglichst größten Erfolg und sind uns dabei bewußt, daß wir unsere polnischen Mitbürger nicht verkürzen und beeinträchtigen wollen. Der Erfolg ist aber von dem Eifer abhängig, mit dem die Wahlen vorgenommen werden, und in dieser Hinsicht müssen wir leider unsere polnischen Mitbürger den Deutschen geradezu als mustergiltig hinstellen. Es ist im Allgemeinen Pflicht jedes Wählers, seine Stimme abzugeben, wenn es verlangt wird, es ist um deshalb Pflicht, weil es Unrecht ist, andere für sich das leisten zu lassen, was man selbst vollbringen kann, es ist um so größere Pflicht, wenn durch Nachlässigkeit oder durch Charakterschwäche das gefährdet werden kann, was allen am Herzen liegen sollte. Also nicht 30, 40 Prozent der Wähler wünschen wir am Wahltische erscheinen zu sehen, sondern die doppelt große Zahl, damit außerdem noch aller Welt klar werde, daß wir unsere Einrichtungen, die uns überkommene Selbstverwaltung schützen und hoch halten.

Wie es meist zu geschehen pflegt, so ist unter den deutschen Wählern auch dieses mal ein kleiner Zwiespalt ausgebrochen, den wir nur in dem Falle beklagen würden, wenn dadurch eine deutsche Wahl ernstlich gefährdet werden sollte. Parteien sind stets gestattet, sind sogar von großem Werthe, insofern sie in den Kampf eine gewisse Leidenschaftlichkeit hineintragen, nur muß die Leidenschaftlichkeit nicht über das Ziel hinausschießen, nur muß der Kampf mit ehrlichen Waffen gekämpft werden, nur muß es ein wirklicher Kampf, nicht ein bloßer „Putsch" sein. Der Verein für kommunale Interessen wird also den thatsächlichen Nachweis zu liefern haben, daß er eine hinreichend starke Partei unserer Bürgerschaft vertritt, daß es ihm um die Sache, nicht um bestimmte Personen zu thun gewesen, und daß es ihm mit dem von ihm aufgestellten Programme, von dem wir leider keine authentische Abschrift besitzen, wirklich und wahrer Ernst gewesen; seine Erwählten müssen das Programm auf die Tagesordnung der Stadtverordneten bringen, so lange, bis ausreichende Erfolge zu Tage getreten sind, oder falls die von ihm nominirten Kandidaten nicht die Majorität der Wahlen erhalten, dann muß er selbst für die weitere Inangriffnahme seines Programms einstehen. Wir werden dann auch in der Lage sein, zu dem Programme selbst Stellung zu nehmen und zu beurtheilen, ob es wirklich der Mühe werth war, seinethalben in die deutschen Wahlen einen Riß zu bringen.

Im Uebrigen haben wir nur alte Erinnerungen zu wiederholen. Viele suchen ein Mandat von und für ihre Mitbürger zu erhalten aus reinem Ehrgeiz. Solche Männer soll man nicht wählen, weil sie meistens nach Befriedigung ihres Ehrgeizes sich wenig um die Interessen, für die sie gewählt sind, bekümmern. Andere, im Uebrigen begabte und tüchtige Männer, haben weder Ausdauer noch Fleiß genug, um schwierigen Ausarbeitungen, die ihnen zugetheilt werden möchten, gerecht zu werden: auch diese sind mit Vorsicht zu behandeln. Noch andere sind fähig, fleißig und ausdauernd, aber sie scheuen Aerger und ärgerliche Auftritte, sie suchen alles Unangenehme von sich zu entfernen, sie lassen — wie man zu sagen pflegt — 5 gerade sein und sind als Stadtverordnete kaum verwendbar. Es kann uns nicht einfallen, weiter zu schematisiren, aber auf das Beigebrachte wollten wir doch besonders aufmerksam machen, weil die Wähler sich so oftmals durch den Schein oder durch freundliche gute Worte gefangen nehmen lassen und mit ihrm Wählen sehr hereinfallen.

So kurz vor der Wahl können unsere Worte weder viel nützen, noch viel schaden: aber sie geben uns doch Gelegenheit, noch in der 11ten Stunde unseren Mitbürgern zuzurufen:

Heran an die Wahltische! nachdem Ihr zuvor ernsthaft geprüft, wem Ihr Eure Stimme geben wollt. Seid Männer und laßt Euch von Niemandem blauen Dunst vormachen!

Deutschland.

∓ **Berlin**, 8. November. [Die Kreisordnungsvorlage für Posen.] Heut Mittag wurden in einer Sitzung der nationalliberalen Fraktion die Entwürfe der Kreisordnungen für die Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Posen vorberathen. Ueber den Entwurf für Posen äußerte sich zuerst der Abgeordnete Günther-Fraustadt. Derselbe legte die Gründe dar, aus denen die Emanation einer Kreisordnung für die Provinz Posen in so hohem Grade wünschenswerth sei. Neben der Einführung des Verwaltungsgerichtsverfahrens sei es namentlich die den thatsächlichen Verhältnissen mehr entsprechende Vertretung der Städte und des kleinen Grundbesitzes, die der Entwurf in Aussicht stelle, welche für Annahme desselben bestimmend sein müßte. So würden beispielsweise im Kreise Fraustadt auf dem Kreistage jetzt vertreten:

der Stand der Rittergutsbesitzer durch 48,
die Städte durch . . . . . . 7 und
die Landgemeinden durch 3

Stimmen, während nach dem Entwurfe die Vertretung durch 10, 10 und 12 Stimmen erfolgen solle. Was sodann den Inhalt der Vorlage anbetreffe, so wurde im Allgemeinen anerkannt, daß die darin von dem Inhalt der Kreisordnung für die übrigen östlichen Provinzen vorkommenden Abweichungen durch die Bevölkerungsverhältnisse im Interesse der Sicherheit des Staates und der Gleichberechtigung aller Einwohner geboten seien; namentlich wurde anerkannt, daß von einer Zusammensetzung des Kreisausschusses lediglich durch Wahl nicht die Rede sein könne, nur würde zu erwägen sein, ob nicht die Ernennung der Mitglieder auf die Hälfte zu beschränken sein möchte. Dieses Zurückgehen auf den Friedenthal'schen Entwurf einer Kreisordnung für Posen wurde von dem Abg. Dr. Miquel befürwortet. Ebenso trat derselbe den Ausführungen des Abg. Günther darin bei, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen in der Provinz das Institut der Distriktskommissare unentbehrlich sei. Die Annahme Miquel's, daß die Distriktskommissare durch Konstruirung kleiner Kreise entbehrlich gemacht werden könnten, glaubte Günther als praktisch sehr bedenklich bezeichen zu sollen, weil sich dabei die Bildung vieler Kreise mit fast ausschließlich polnischer Bevölkerung nicht würde umgehen lassen. Der Antrag des Abg. Günther, daß die Fraktion die Annahme des Entwurfes nach Kräften unterstützen möge, wurde noch von dem Abg. Leonhardt sehr lebhaft befürwortet und fand schließlich allseitige Zustimmung.

+ **Berlin**, 8. November. Es werden demnächst anderthalb Jahre, daß Oberbürgermeister von Forckenbeck seinen Mahnruf an das deutsche Bürgerthum richtete: „Zurück auf die Schanzen, — zur Vertheidigung der liberalen Errungenschaften", und es aussprach, daß nur die Bildung einer auf wahrhaft liberalen Grundsätzen fußenden Partei dem Lande eine Hoffnung auf Rettung biete. Wie sehr es in Wahrheit noththat, daß gegenüber dem verwirrenden Kampfe der materiellen Tagesinteressen wieder einmal die großen Prinzipien, die Grundideen des Liberalismus selbst in den Vordergrund gestellt werden, wie zeitgemäß es ist, daß wieder einmal die Grenzen zwischen liberal und konservativ klar und scharf gezogen werden, das ergiebt sich am deutlichsten aus dem Vorgehen unserer Gegner. Nicht mehr einzelne liberale Gesetze und Einrichtungen sind es, die man bedroht, unsere gesellschaftliche Ordnung einerseits, Toleranz und Humanität andrerseits. Fast zugleich bringen zwei Kundgebungen in die Oeffentlichkeit, welche zu andrer Zeit sehr unschädlich wären, die jedoch unter den heutigen Verhältnissen leider Anspruch auf Beachtung haben, denn sie werfen ein grelles Schlaglicht auf die letzten Tendenzen, welche sich in der einflußreichen deutschkonservativen Partei und bei deren Gönnern geltend machen. Die erste dieser Kundgebungen ist die Petition gegen die Juden, welche diese unsere Mitbürger zu bloß geduldeten Staatsbürgern zweiter Klasse herabdrücken will, die andere der Entwurf eines konservativ-sozialen Programms, das zwar noch nicht definitiv abgeschlossen, aber bereits in seinen Grundzügen bekannt und von dem Organ der Feudalen, der „Deutschen Landesztg." als „Schlachtruf" angekündigt worden ist. Hofprediger Stöcker, die Freiherren v. Thüngen-Roßbach und von Fechenbach und Dr. Perrot-Frankfurt sind die Väter des Entwurfs; das Kind ihrer würdig. Unter anderen schönen Dingen wird gefordert: Abschaffung der Simultanschule und der obligatorischen Zivilehe, Ausschließung aller Nichtchristen von Parlamenten und öffentlichen Aemtern, Beseitigung der ungehemmten Konkurrenz und der Vorrechte des Großkapitals, weiterhin obligatorische Innungen mit Korporationsrechten, Zwangs-Arbeiterversicherungs-Kassen, Rückkehr zur Doppelwährung, Verstaatlichung der Eisenbahnen und des Versicherungswesens, Gründung von Kolonieen, Wiedereinführung der Brot- und Fleischtaxen, sowie Beschränkung der Wechselfähigkeit, — schließlich Uebernahme sämmtlicher Hypotheken durch den Staat, eine feudale Erbfolgeordnung für den großen Grundbesitz, Abschaffung der Grund- und Gewerbesteuer und the last but not the least — ein auf Berufsständen basirendes Repräsentations-System. Daß überhaupt solche auf den nackten Egoismus berechnete Forderungen ausgesprochen werden können, ist bedauerlich genug, schlimmer aber ist es, daß sie möglicher Weise berufen sind, auf die Gestaltung unserer inneren Politik tiefer einzuwirken. Beide Kundgebungen, die im engsten Zusammenhange stehen, bedeuten im Grunde nichts Anderes, als die Restitution des halb feudalen, halb theokratischen mittelalterlichen Staates mit sozialer Färbung. In religiöser Hinsicht krasse Intoleranz, in politischer Bevormundungssucht, in sozialer der extremste Kastengeist, — das sind die Zeichen, unter welchen der moderne Obskurantismus zu siegen hofft. Schon neulich aber haben wir gesagt: wir haben durchaus nichts dagegen, daß die Herren mit ihren letzten Forderungen so klar hervortreten. „Zurück auf die Schanzen zur Vertheidigung der deutschen Errungenschaften!"

— [Eisenbahn-Angelegenheiten.] Wir lesen im „Reichsanzeiger": Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten und veröffentlichten Nachweisung über die im Monat September 1880 auf den deutschen Bahnen (ausschließlich Baierns) beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 47 größeren Bahnen beziehungsweise Bahnkomplexen mit einer Gesammtbetriebslänge von 28.925,87 km befördert an fahrplanmäßigen Zügen: 11.894 Kurier- und Schnellzüge, 81.416 Personenzüge, 50.216 gemischte Züge und 78.879 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen; 4950 Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 33.484 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 634.764.875 Achskilometer bewegt, von denen 202.055.139 auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten von den 143.526 fahrplanmäßigen Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 2128 oder 1,48 Proz. (gegen 1,35 Proz. in demselben Monat des Vorjahres, und 1,68 Proz. im Vormonat). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 1190 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, so daß den aufgeführten Bahnen nur 938 Verspätungen (= 0,65 Proz.) zur Last fallen (gegen 0,66 Proz. im Vormonat). In demselben Monat des Vorjahres verspäteten auf den eigenen Strecken der in Vergleich zu ziehenden Bahnen von 132.482 beförderten fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung 805 oder 0,61 Proz., mithin 0,04 Proz. weniger. In Folge der Verspätungen wurden 293 Anschlüsse versäumt (gegen 200 in demselben Monat des Vorjahres und 259 im Vormonat). — Zur Herbeiführung einer Uebereinstimmung der Personengeldtarife der Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen in Bezug auf die Fahrpreis-Ermäßigung für Kinder ist, nach einer Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, vom 23. Oktober d. J., den betreffenden Spezialbestimmungen zu § 10 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands allgemein folgende Fassung zu geben: „Kinder unter 4 Jahren werden, wenn ein besonderer Platz für dieselben nicht beansprucht wird, frei befördert. Die Fahrpreisermäßigungen für Kinder unter 10 Jahren bestehen darin, daß befördert werden: zwei Kinder in allen Wagenklassen auf ein Billet der betreffenden Klasse und Zuggattung; ein Erwachsener mit einem Kinde: in 1. Wagenklasse auf ein Billet 1. Klasse und ein Billet 2. Klasse, in 2. Wagenklasse auf ein Billet 1. Klasse, in 3. Wagenklasse auf ein Billet 2. Klasse, in 4. Wagenklasse auf ein Billet 3. Klasse; ein einzelnes Kind: in 1. Wagenklasse auf ein Billet 2. Klasse, in 2. Wagenklasse auf ein Billet 3. Klasse, in 3. Wagenklasse auf ein Billet 4. Klasse der entsprechenden Zuggattung; in 3. Wagenklasse der Schnellzüge auf ein Billet 3. Klasse der gewöhnlichen Personenzüge.

— Nachdem die nationalliberalen Abgeordneten der Provinz Hannover mehrmals Berathungen über die Kreisordnung für Hannover gehalten, waren zu demselben Zwecke am Sonnabend Abend die sämmtlichen Vertreter der

Provinz, soweit sie hier anwesend, versammelt, also außer den Nationalliberalen der Zentrums-Chef Windthorst und die Konservativen resp. Freikonservativen Eilers, Marcard, Otto, Denicke zc. Herr v. Bennigsen berichtete über die Absichten der Nationalliberalen, die im Wesentlichen dahin gehen, die Zahl der Landkreise um einige zu vergrößern, ferner außer Hannover, Osnabrück und Hildesheim auch noch Harburg, Lüneburg, Zelle, Göttingen und Emden zu Stadtkreisen zu machen, möglichst allen bisher „selbständigen" Städten die vom Landrath nicht beaufsichtigte Polizeiverwaltung zu erhalten, besoldete Distriktsbeamte zur Wahrnehmung der Polizeigeschäfte nur für Wilhelmshaven und die ostfriesischen Inseln zuzulassen, endlich die jetzige kollegialische Einrichtung des Landesdirektoriums zu wahren. Die prinzipiell so wichtige Frage der Zusammensetzung der Kreistage, insbesondere der Bildung des Verbandes der „Großgrundbesitzer" wurde nur gestreift. Herr Windthorst, der am liebsten die Verwaltungs-Einrichtungen in Hannover unverändert lassen, eventuell aber die erwähnten nationalliberalen Amendements unterstützen wollte, trat natürlich für die Interessen der Ritterschaft ein; Dr. Schläger und v. Bennigsen widersprachen ihm, insofern er dabei gewisse Bevorzugungen derselben aus der Zeit der hannoverschen Reaktion vertheidigt hatte; doch war ersichtlich, daß ein entschiedenes Ankämpfen auch der Nationalliberalen aus Hannover gegen die Regierungsvorschläge über die Bildung der Kreistage nicht zu erwarten ist. Herr Eilers, persönlich mit den Nationalliberalen einverstanden betreffs deren oben erwähnter Abänderungsvorschläge, befürchtete, daß manche derselben bei seinen konservativen Freunden Widerstand finden würden.

— In dem Etat des Reichsschatzamts ist ein ausgeworfener Betrag von 100,000 M. wie folgt motivirt: In Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 3. Mai 1879 sollen bei den für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen bis zur Höhe von 50 Millionen Mark mit Ausschluß der Doppelkronen nur Kronen unter Uebernahme der hierdurch entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse ausgeprägt werden. Hiervon sind bis zum Beginn des Etatsjahres 1880—1881 rund 20½ Millionen Mark und im ersten Halbjahre dieses Etatsjahres weitere rund 7½ Millionen Mark ausgeprägt worden, während die Ausprägung im zweiten Halbjahre sich voraussichtlich nicht höher als auf 8 Millionen Mark belaufen wird. Es wird hiernach für das Etatsjahr 1881—1882 noch die Herstellung von rund 14 Millionen Mark erübrigen. Zur Bestreitung der hierdurch, sowie durch eine etwaige weitere Ausprägung von Kronen entstehenden Prägekosten und der sonstigen das Münzwesen betreffenden Nebenkosten dürfte der Betrag von 100,000 Mark hinreichen.

— Die Vorlegung der einzelnen Etats des Reichshaushalts an den Bundesrath erfolgt jetzt ziemlich rasch hinter einander. Es liegt der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds für 1881/82 vor. Derselbe führt eine Einnahme von 10,766 Mk. auf und veranschlagt die Ausgaben auf: für die Verwaltung des Reichsheeres Preußen 16,042,100 Mk., gegen das Vorjahr mehr 403,100 Mk., Sachsen 888,763 Mk., gegen das Vorjahr mehr 40,580 Mk., Württemberg 729,950 Mk., 19,800 Mk. mehr. Die Gesammtausgabe für das Reichsheer beträgt 17,600,813 Mk. Für die Marineverwaltung werden gefordert 401,080 Mk. und für die Zivilverwaltung 338,100 Mk.

— Dem Bundesrathe ist der allgemeine Pensionsfonds-Etat für das nächste Finanzjahr zugegangen. Unter den Ausgaben erscheint die Civilverwaltung mit 338,100 Mark, die Marineverwaltung mit 401,080 Mark. Zeigen diese beiden Verwaltungen eine Mehrausgabe von beziehentlich 15,000 und 26,376 M. auf, so hat das Reichsheer bei einem Ausgabeposten von 17,666,813 Mark ein Mehr von 463,480 Mark. Dem Heere fallen Pensionen zu: in Preußen 16,042,100 M., in Sachsen 888,763 M., in Württemberg 729,980 M. zc. Dazu kommen an Invalidenpensionen und Pensionszulagen: in Preußen 2873 Personen vom Feldwebelstande mit 820,887 Mark, 5321 Personen vom Stande der Sergeanten und Unteroffiziere mit 963,880 Mark 14,090 Gefreite, Spielleute und Gemeine mit 1,848,892 Mark. In den drei vorgenannten Kategorien gehen die Beträge nach der gegebenen Reihenfolge von 108 bis 1116, von 72 bis 969 und von 36 bis 792 Mark. — Was die Offiziere und Sanitätsoffiziere betrifft, so erhalten hier 3734 Personen 9,614,244 Mark, und zwar sind darunter: 27 Generale der Infanterie und Kavallerie, 130 Generallieutenants, 190 Generalmajors, 399 Obersten u. s. w. Ferner beziehen 1105 Militärbeamte 1,239,735 Mark. Wartegelder und Inaktivitätsgehälter erhalten 51 Personen in Höhe von 68,554 Mark. An Bewilligungen für 282 Hinterbliebene von Militärpersonen verschiedener Kleinstaaten sind 92,585 Mark, desgleichen an 69 Wittwen 27,266 M., für 1080 Personen als Erziehungsbeihülfe 145,002 Mark zu zahlen.

— Wiederum ist ein schändlicher Bahnfrevel von ruchlosen Händen versucht worden. Am Sonnabend Abend 10 Uhr, als der gemischte Güter- und Personenzug 105 bei Liebenwerda passiren wollte, stieß die Maschine plötzlich auf einen 3½ Meter langen und beträchtlich starken Eichstamm, der quer über die Geleise gelegt war, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise ist aber die Maschine resp. der ganze Zug dem drohenden Unheil entgangen, und die Maschine nur erheblich beschädigt, insofern, als die sogenannten Bahnräumer abbrachen. Hoffentlich wird es gelingen, auch diese Frevler zu ermitteln und zur verdienten Strafe zu ziehen.

— Der „Kiel. Z." ist von einem „Komite" eine Einladung zugegangen, über welche das gut fortschrittliche Blatt seine Verwunderung nicht verhehlen kann. Es handelt sich um die an den Fürsten Bismarck zu richtende Petition, „betreffend Einschränkung des Einflusses der Juden, des semitischen Elements". Die Petition ist gedruckt und trägt als Anhang eine Liste, in welcher Raum für sechzig Unterschriften vorhanden ist, um deren Beschaffung die „Kiel. Z." ganz ergebenst und dringend ersucht wird. Es soll ein Aufruf an die deutsche Nation sein, der wo möglich den Charakter eines Plebiszits erhalten müsse. Um dies zu erreichen, so sagt ein Begleitschreiben, werde die Adresse „in mehr als hunderttausend Exemplaren successive und zwar an alle unserer Sache geneigten Redaktionen, Bürgermeistereien, Superintendenturen, landwirthschaftlichen Vereine, an alle Landräthe, Oberförster, an sämmtliche Steuer- und Wirthschaftsreformer, viele Richter, Aerzte zc. versandt werden. Dem Fürsten Reichskanzler wird die ehrfurchtsvolle Bitte unterbreitet:

1) daß die Einwanderung ausländischer Juden, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch wenigstens eingeschränkt werde;

2) daß die Juden von allen obrigkeitlichen (autoritativen) Stellungen ausgeschlossen werden und daß ihre Verwendung im Justizdienste — namentlich als Einzelrichter — eine angemessene Beschränkung erfahre;

3) daß der christliche Charakter der Volksschule, auch wenn dieselbe von jüdischen Schülern besucht wird, streng gewahrt bleibe und in derselben nur christliche Lehrer zugelassen werden, daß in allen übrigen Schulen aber jüdische Lehrer nur in besonders motivirten Ausnahmefällen zur Anstellung gelangen;

4) daß die Wiederaufnahme der amtlichen Statistik über die jüdische Bevölkerung angeordnet werde.

Unter den Männern, welche dieses „Plebiszit" arrangiren, befinden sich einige Namen von bekanntem Klange. Da steh[t] Frhr. Hans von Bülow, Intendant der herzogl. Hof-Kapelle Meiningen, Appellations-Gerichts-Rath Graf Bredow-Görne, Graf von Schulenburg-Beetzendorf, Mitglied des Herrenhauses, Amtsgerichtsrath Dr. Willmanns in Berlin und Professor Zöllner in Leipzig. Die „Bresl. Ztg.", die auch ein Exemplar der Petition zu Gesichte bekommen zu haben scheint, spricht ihre große Verwunderung darüber aus, daß auch der Name des bisherigen Kommandanten der Stadt Breslau, Generallieutenant a. D. von Wulffen, hier zu finden ist. Das erstzitirte schleswig-holsteinische Blatt giebt übrigens seine Antwort auf die „Einladung" mit dem bekannten Worte des Kronprinzen: „Die gegenwärtigen Judenverfolgungen in Deutschland sind eine Schmach für die deutsche Nation!"

— Der Oberprediger Werner in Guben ha[t] nunmehr auch dem Gemeindekirchenrath von St. Jacobi die Mittheilung gemacht, daß er auf die Berufung in die vakante Pfarrstelle Verzicht leiste. Wie die „Kr.-Ztg." hört, enthält sei[n] Schreiben nur die Anzeige, daß er auf diese Stelle, für welch[e] er gewählt und vom Konsistorium bestätigt worden sei, verzichte. Die „Kr.-Ztg." meint, daß damit die Frage noch nicht entschieden sei, ob nun das in der zweiten Instanz noch schwebende Einspruchsverfahren in Wegfall komme oder noch irgendwie zum Abschluß geführt werde; sie will übrigens Werner da[s] Recht bestreiten, auf das Amt, zu dessen Annahme er sich bereit erklärt habe, jetzt zu verzichten.

— Zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich i[st] hinsichtlich des Verfahrens bei Uebernahme von hilflosen Personen, verlassenen Kindern und Geisteskranken ein Uebereinkommen getroffen worden. Nach demselben sind für die aus Frankreich nach Preußen zu übernehmenden Personen die Städte Aachen, Trier und Merzig als Uebernahmsorte bezeichnet worden, während die aus Preußen nach Frankreich Heimzuschaffenden je nach der Reisetour entweder in dem Hospiz Maubeuge, in dem Hospiz zu Verdun oder in der Krankenanstalt zu Marréville bezw. in dem Hospiz St. Nicolaus zu Nancy abzuliefern sind. Bi[s] auf Weiteres ist auch der Grundsatz angenommen worden, auch di[e] Uebernahme eines ehemaligen preußischen Staatsangehörigen nicht zu versagen, sofern derselbe nicht inzwischen eine andere, bezw. die französische Staatsangehörigkeit erworben hat.

Oesterreich.

Am Sonnabend hat die österreichische Delegation in Pest in einer Plenarsitzung das Ordinarium des Kriegsbudgets und den Kredit für di[e] Okkupationstruppen berathen und dabei alle Beschlüss[e] des Budgetausschusses wieder umgestoßen, durch welche an de[n] Regierungsvorlagen Streichungen vorgenommen waren. Di[e] Initiative zur Wiederherstellung der Regierungsziffern ging vo[n] Seiten der verfassungstreuen Delegirten des Herrenhauses au[s] als deren Wortführer Feldzeugmeister von Schmerling auftra[t]. Der Kriegsminister Graf Bylandt erklärte sich unter Bezugnahme auf seine im Ausschuß gegebene Darlegung ausdrücklich mit de[n] Ausführungen des Delegirten v. Schmerling einverstanden. De[r] Referent Dr. Sturm, der den Kommissionsantrag zu vertrete[n] hatte, konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß die Regierung, ab[-]gesehen von der Verbesserung der Mannschaftskost und der Er[-]höhung des Pensionsetats, keine Mehrforderungen gestellt hatte, sondern daß die Streichungsanträge lediglich daher rührten, da[ß] der Ausschuß Ersparungen herbeizuführen wünschte. Die A[...]

Hamburger Bilder.

I.

Wenn ich Dulcigno, jenes armselige albanesische Felsennest, welches seit Monaten die nie geträumte Ehre genießt, von der europäischen Presse in unendlichen Leitartikeln verarbeitet zu werden, nicht in Betracht ziehe, so ist in neuerer Zeit von keiner Stadt unseres alten Kontinents so viel gesprochen, über keine so viel geschrieben worden, — als über die große See- und Handelsstadt an der Elbe. Hamburg und Altona, Freihafen und Zollanschluß, nationale Interessen und Welthandelsstellung, freiwilliger Eintritt in den Zollverband und mehr oder minder sanfte Pression — „und kommst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!" — man konnte und kann seit Jahr und Tag kein Zeitungsblatt in die Hand nehmen, ohne auf Variationen über obige Themata zu stoßen. Natürlich nur in jenem oberen Stockwerk der Tagesblätter, in welchem Geschichte geschrieben — oder gemacht wird.

Ich denke, es ist kein Fehler, wenn wir uns einmal aus all' dem Lärm, den die Erwähnung Hamburg's jetzt hüben und drüben erregt, hinab flüchten in das Feuilleton-Souterrain, um friedlich und freundlich nur von der schönen Stadt zu erzählen. Denn Hamburg ist in der That eine der schönsten und eigenartigsten Städte der Welt! — Wenn Du, mein geehrter Leser, auf dem hiesigen Bahnhofe dem Rosselenker, dem Du Dich und Dein Gepäck anvertraust, einen Namen nennst, so ist es, ich wette, der eines der schönen, stattlichen Hotels am Alsterbassin. Und was erblickst Du, an's Fenster tretend, zu Deinen Füßen? Eine weite, klare, sonnenbeglänzte Wasserfläche inmitten der Stadt, rings umgeben von breiten Straßen, grünen Bäumen, hohen, palastartigen Gebäuden, belebt von kleinen grünen und rothen Dampfbooten, von graziösen Segelboten, von Ruderfahrzeugen jeder Größe und Bauart. Und ist grade ein Regattatag, so wimmelt es da unten von Ruderbooten der vielen Ruderklubs, und von den langen, schmalen, scharfgebauten Fahrzeugen wehen Wimpel und Flaggen in allen Farben und flattern ungeduldig dem fröhlichen Wettkampfe entgegen. Mit wahrem Enthusiasmus wird hier dieser die Kraft und Geschicklichkeit herausfordernde Sport von den jungen Leuten aller Berufsklassen betrieben; aber wahrlich, ein herrlicheres Tummelfeld für die vielen Rudervereine kann es nicht geben, als die Außenalster.

Der Blick auf die Binnenalster wird von einer prachtvollen steinernen Brücke begrenzt, der Lombardsbrücke. Noch vor zwölf Jahren etwa war da eine alte, hölzerne Brücke und eine Mühle stand da oben, weithin sichtbar. Seitdem ist sie aus Stein gebaut, breit, lang, eine vollständige Straße auf Pfeilern. Wenn man dort oben steht, an dem Ausbau des steinernen Gebäudes, da schweift der entzückte Blick über die Binnenalster hinüber bis zu den Prachtgebäuden am Jungfernstieg, hinter denen sich die majestätische gothische Pyramide des Nikolaikirchenthurms, eines der höchsten in Deutschland, erhebt. Und wer an einem Herbstabend auf der Brücke steht, unter einem der großen stylvollen Kandelaber und hinausschaut in die Dunkelheit, der hat ein gar reizendes Bild vor sich. Die Gaslaternen rings um das Bassin leuchten wie aneinandergereihte glänzende, funkelnde und blitzende Diamanten; einer Perlenschnur gleich umgeben sie in regelmäßigem Kreise das von ihnen am Rande nur schwach beleuchtete weite Wasserbecken. So entzündet sich allabendlich an dieser Stelle eine Illumination, wie sie schöner zu festlicher Gelegenheit nicht gedacht werden kann. Dieser Theil Hamburgs hat überhaupt zu jeder Stunde ein heiteres, festliches Aussehen, wozu die vielen Fahnen auf den Häusern und die bunten Wimpel an den Schiffen und Dampfern nicht wenig beitragen. Welches Leben und Treiben nun auf der breiten Lombardbrücke! Zu beiden Seiten die stattlichen Trottoirs, dann die breiten Fahrwege mit Pferdebahnwagen und Omnibussen bedeckt, die hinüber oder herüber wollen, in der Mitte der vergitterte Schienenweg für die Eisenbahn nach Altona und Kiel, und an den Rändern der Vorbrücke bis zum Wasser hinunter die herrlichsten Anlagen von Busch und Baum; — wahrlich es ist ein Bild fluthenden großstädtischen Verkehrs, eingerahmt von der reizvollsten, anmuthigsten Umgebung. Diese prächtigen Promenaden, welche eine so schöne Einfassung des mächtigen Steinbaues der Brücke bilden, sind von den Kriegsentschädigungsgeldern, die Hamburg zufielen, angelegt worden. So hat die Stadt denn eine frohe Erinnerung an jene große Zeit stets vor sich, aber auch für eine ernste Mahnung an die in ihr gebrachten Opfer hat sie gesorgt. Gerade die Brücke hinunter, am Anfang einer kleinen Promenade, der Esplanade, steht das monumentale Denkmal an die Gefallenen des deutschen Krieges. Meister Johannes Schilling hat es gedacht und gebildet. Auf dreiseitigem hohen Granitpostament beugt sich die erhabene Göttin des Sieges über die drei gefallenen Krieger, welche den Hauptwaffen der deutschen Armee angehören. Todeswund ist der Kavallerist neben seinem sterbenden Pferde, ist der Infanterist mit krampfhaft gesenktem Gewehr, ist der Kanonier niedergesunken. Von jeder Seite sieht man nur einen Gefallenen, und Jedem scheint sich die Göttin allein zuzuwenden. Die Oekonomie des Raumes ist bei diesem Kunstwerke ebenso bewunderungswürdig, wie die Wirkung ergreifend.

Und nun besteigen wir den kleinen Dampfer, welcher soeben unterhalb der Lombardbrücke angelegt hat und fahren hinaus in die Außenalster. Welch' herrliches Bild, wenn wir unter de[r] weiten Wölbung der Brücke hindurch sind! Weit dehnt sich di[e] klare Wasserfläche aus und überall am Ufer begegnet das Aug[e] erquickendem Grün. Zuerst begleiten die Bäume nur alleenarti[g] die Promenaden an der Alster; dann aber bleiben die flüchtige[n] Gebäude zurück — da drüben erhebt sich im Hintergrunde de[s] Gartens die schöne Villa des Barons von Ohlendorff, für de[n] Scheffel's „treffliche Vögel" auf fernen Inseln den Guano be[-]reiten —, dichtes Gebüsch umsäumt die Ränder, hohe Bäum[e] stehen in Gruppen an den Ufern, überall lauschen stattlich[e] Villen aus der reizenden Umgebung hervor, und über der glatte[n] Fluth schießen Dampfer, Segel- und Ruderboote dahin, währen[d] die unzähligen Schwäne, diesen Verkehr gewöhnt, ihnen geschi[ckt] ausweichen. Wir legen in Uhlenhorst an, wo die reiche[n] Kaufleute ihre Villen haben, wie am anderen Ufer in Herve[-]stehude, wie in der ganzen schönen Umgebung Hamburgs übe[r-]all. Da hinaus fahren sie um 6 Uhr nach gethaner Arbe[it] zum Mittagessen und sich und ihrer Familie auf einige Stu[n-]den wiedergegeben, bis von Neuem der Beruf sie in Beschl[ag] nimmt, den Gang des Welthandels zu verfolgen, auf ihr[en] Comptoren oder an der Börse.

Ruhig und gemessen, wie der Verkehr im Allgemeinen, i[st] auch der an der wahrhaft großartigen hamburger Börse. Ab[er] wenn die Tausende da unten in den weiten Sälen nur mitei[n-]ander flüstern, so schwillt doch der Gesammtton bis hinauf [in] den breiten Galarieumgängen zu einem Rauschen an, wie wen[n] die Wellen sich am Strande brechen. Ganz Hamburg verkeh[rt] an der Börse, nicht nur die Kaufleute, sondern auch die Advo[-]katen, die Hausmakler, die Schiffsführer kommen hier zusamm[en]. Vor der eigentlichen Börsenzeit versammelt man sich in de[n] oberen Sälen; da ist auch eine große Restauration, da sind je[ne] weltberühmten Lesekabinets der „Börsenhalle", in welchen me[hr] als vierhundert Zeitungen und Jurnale in allen Sprachen au[s-]liegen.

An dem schönen, breiten Platze vor der Börse ist [der] Zentralpunkt für die Menge Pferdebahnen, welche in ganz v[or-]züglicher Organisation den Verkehr der inneren Stadt mit [den] Vororten vermitteln. Dicht vor der Börse beginnt die Pfer[de-]bahnlinie nach Altona, wohin man nach halbstündiger Fa[hrt] durch die Vorstadt St. Pauli gelangt. Bei den Waggons die[ser] Altonaer Strecke ist das altbekannte Problem vom „fünften R[ad] am Wagen" endlich und in nützlicher Weise gelöst worden; h[ier] ist das fünfte Rad nicht zu viel, sondern höchst nothwen[dig]. Einige der zu passirenden Straßen sind nämlich so eng, daß [es] ganz unmöglich war, zwei Geleise zu legen, ja selbst für e[...]

nahme der Regierungsvorschläge erfolgte mit 38 gegen 18 Stimmen. Die Debatte bot zwei interessante politische Momente; zunächst eine herbe Abfertigung, welche der Minister v. Haymerle dem Herrn v. Hübner widerfahren ließ, nachdem dieser sich beklagt hatte, daß seine Rede von Jedermann, nur nicht von dem Minister des Auswärtigen richtig verstanden worden sei. Herr v. Haymerle wies die Verworrenheit in dem Standpunkte des Baron Hübner mit einer Schärfe nach, welche einer Züchtigung gleich kam. Herr v. Hübner hatte nämlich das intime Freundschaftsverhältniß mit Deutschland kritisirt und gefordert, daß an dessen Stelle eine Wiederannäherung an Rußland und die Herstellung der „heiligen Allianz" treten soll. Es gelte zuerst die Revolution in ganz Europa niederzuwerfen, wenn das geschehen, dann könne man die orientalische Frage wieder vornehmen. Bis dahin aber möge Rußland seine Pläne wider die Türkei vertagen. Der sonderbare Herr fand, wie bereits bemerkt, die gebührende Abfertigung. Ferner kamen die Verhältnisse Bosniens zur Sprache, und Herr v. Haymerle machte die Andeutung, daß es die Mission Oesterreich-Ungarns sei, Bosnien dauernd glücklich zu machen. Der dalmatinische Abgeordnete Klaic von kroatischer Nationalität klagte über Germanisirungsbestrebungen in Bosnien; ihm trat der Reichsfinanzminister Szlavy entgegen. Derselbe überraschte dadurch, daß er, obwohl ein Magyar, das Deutsche mit großer Eleganz handhabte und noch mehr durch den den Deutschen sympathischen Inhalt seiner Ausführungen. Er sagte, daß die Billigkeit für den Gebrauch der deutschen Sprache spreche. Vom Standpunkte der Parität aus würde man allerdings auch die Anwendung der magyarischen Sprache fordern können. Aber den Kroaten sei Bosnien nicht zur Verwaltung übertragen worden.

Frankreich.

Paris, 7. Novbr. Interessante Nachrichten kommen aus Tarascon. Dort hatten sich die Prämonstratenser in ihrem burgartigen Gebirgskloster mit einem ganzen Heere von Bauern — man spricht von Tausenden — eingeschlossen und wurden von 2000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie umzingelt. Als am Freitag Morgens 9 Uhr, so meldet man der „Köln. Ztg.", der Polizeikommissar das Kloster aufforderte, sich zu ergeben, antworteten die Bauern mit tobendem Geheule. Darauf wurde das Kloster mit einem doppelten Truppenkordon umzogen und ein Theil des Blockadekorps auf Reserve gestellt. Gestern kamen 250 Weiber aus dem Kloster; denn die Mönche haben alle nicht kampffähigen Personen, welche ihren Proviant nur schneller aufzehren würden, entlassen; das Kloster hat Lebensmittel für die Vertheidiger bis auf mindestens acht Tage und wird überhaupt nicht so leicht auszuhungern sein. Der Superior hat gegen die Blockad Protest erhoben; der Unterpräfekt antwortete darauf, die Regierung wolle keinen Einbruch ins Kloster machen, werde aber im Nothfalle die Blockade vier Wochen lang aufrechterhalten. Heute wird noch gemeldet, daß die Truppen die Klosterbäckerei der Prämonstratenser genommen haben. — Aus Angers wird gemeldet, daß die bei Ausweisung der Trappisten von Belfontaine gefürchteten Unruhen nicht erfolgt sind. Bischof Freppel, Dufort de Civrac und Vizepräsident Chamon waren auf dem Platze, aber als die Thüren eingeschlagen wurden, blieb es bei dem üblichen Proteste. — Aus Sable wird über die Ausweisung der Benediktiner von Solesmes noch berichtet, daß, da bedeutender Widerstand erwartet wurde, die Behörden nicht bloß das Kloster, sondern auch das Dorf durch Truppen blockiren ließen, so daß kein Mensch durch kann. Als nach zweistündiger Arbeit das ganze Thor des Klosters eingeschlagen worden war, kamen 80 Mönche zum Vorschein; davon wurden 20 mit Gewalt hinausgebracht, 7 setzten sich im Glockenthurme fest und hatten die Leiter hinaufgezogen. Die in Sable als verkleidete Bauern aus der Gegend eingerückten Mönche sind sehr fanatisch. Der Präfekt traf heute wieder in Sable mit einer Gendarmerie-Eskorte ein. — Aus Chambéry wird gemeldet, daß bei der Ausweisung der Trappisten in Tamin bei Albertville in Savoyen sieben Brigaden Gendarmerie und fünfzig Mann Infanterie mitwirkten und die Arbeit volle acht Stunden dauerte: die Thore des Klosters und die Zellenthüren waren sämmtlich mit Blenden versehen und stark verbarrikadirt. Als die Mönche, 25 an der Zahl, endlich hinausgetrieben wurden, thaten sie noch die Behörden in Bann. — In Lille wurde gestern in einer von Anhängern der Dominikaner hervorgerufenen Prügelei der Schreiner Giguer von einem klerikalen Demonstranten mit Degenhieben bearbeitet; die Wunden sind zum Glück nicht tödtlich; ein anderer wurde an der Hand mit einem Säbelhiebe von einem Jesuitenzöglinge verwundet; ein anderer Klerikaler, ein Mehlhändler, schwang einen Stockdegen, als die Polizei dazwischentrat. — In Roubaix war großer Lärm und erfolgten drei Verhaftungen, als ein Dutzend ausländischen Mönche von Gendarmerie an die Grenze gebracht wurde. Die wenigen noch nicht ausgewiesenen Klostergeistlichen sollen, wie versichert wird, morgen an die Reihe kommen. Die klerikalen Blätter schimpfen und drohen heute noch ärger als sonst. So schreibt die „Civilisation": „Frankreichs Loos ist jetzt das einer Familie, die von Räubern überfallen wurde; die Gefangenen fügen sich der Gewalt, aber sie erwarten die erste Gelegenheit, um ihre Unterdrücker zu erdrosseln; die Gelegenheit aber bleibt nie aus und die Stunde kommt stets, wo die Wachsamkeit der Räuber nachläßt und wo sie abgeschlachtet werden können, wie das Vieh, das sie sind. Zwischen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten ist kein Friede mehr möglich, zwischen Frankreich und der Republik giebt es jetzt nur noch den Stand des Bürgerkrieges, und die Gelegenheit zur Befreiung wird nicht lange auf sich warten lassen!"

Belgien.

[Die Absetzung des Bischofs Dumont.] Man schreibt der „Nat. Ztg." aus Brüssel:

Wenn man die Dinge aus der Nähe prüft, muß man sich bald überzeugen, daß Papst Leo XIII. dem Bischof von Tournay, Dumont, seinen Titel als Bischof genommen hat, weil der letztere wahnsinnig und sein Wahnsinn durch die Thatsache erwiesen ist, daß dieser Prälat, ein „Stein des Anstoßes", es so weit getrieben hat, bei der belgischen Justiz gegen das Breve zu protestiren, welches ihm die Jurisdiktion in seiner Diözese entzogen hat. Es ist dies ein Raisonnement, welches für die Klerikalen vollkommen logisch sein mag, für den Staat aber sehr zweifelhaft erscheinen muß. Es ist bekannt, daß der Arzt des Papstes und der Arzt des Bischofs Dumont bescheinigt haben, daß derselbe nicht wahnsinnig ist, und dieser protestirt jeden Tag mit Entschiedenheit gegen „die Infamie" und „den Verrath" derjenigen, welche ihn als wahnsinnig bezeichnen.

Nach der Verfassung muß der Staat das Gehalt der Kultusdiener bezahlen. Du Rousseau, welcher zum Administrator der Diözese von Tournay bestellt worden ist, behauptet, Anspruch auf das bischöfliche Gehalt zu haben, Dumont verlangt dasselbe gleichfalls und hat zu diesem Behufe einen Prozeß gegen den Staat angestrengt. Um den Bischof zu verhindern, gewonnenes Spiel zu erhalten, hat der Papst ihn plötzlich abgesetzt. Die Klerikalen berufen sich auf Art. 16 der Verfassung, welcher bestimmt, daß der Staat bei der Ernennung und Installation der Kultusdiener nicht interveniren darf, und sie finden, daß in Folge dessen dem Gouvernement nichts anderes übrig bleibt, als Herrn Du Rousseaux sein Gehalt auszuzahlen und sich der Entscheidung Leo's XIII. zu fügen. Die Verfassung bestimmt aber auch, daß es jedem Belgier frei steht, bezüglich jeder Frage seine Ansicht zu äußern, und es ist auch eine derartige Frage, ob der Staat, welcher allen Bürgern seinen Schutz schuldet, sich mit dem Breve des Papstes begnügen und ohne Weiteres anerkennen muß, daß die belgischen Priester die Kreaturen des Meisters im Vatikan sind.

Die Ultramontanen und die Kurie sind in der That wenig skrupulös. Haben sie nicht anläßlich der Absetzung der preußischen Bischöfe behauptet, daß die Berliner Regierung sich ein Recht anmaße, welches der Papst selbst nicht besäße? Heute scheint es nun plötzlich, als ob der Papst blos um sich zu rächen die Bischöfe absetzen kann. Die Klerikalen werden daher wohl dem belgischen Gouvernement gestatten müssen, über alles das nachzudenken und eine Verhaltungslinie zu wählen, welche, wenn sie nicht den Launen des Vatikans entspricht, doch den Regeln der Billigkeit und des öffentlichen Rechtes angepaßt ist.

Italien.

[Garibaldi], der soeben erst bei der Mentana-Feier in Mailand und vorher in Genua anläßlich der Verhaftung seines Schwiegersohnes Canzio den Mittelpunkt von Demonstrationen der italienischen „Demokratie" bildete, wird demnächst auch in Rom bei einer radikalen Kundgebung mitwirken. Wie der „Diritto" mittheilt, beabsichtigt der General bei einer Versammlung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts den Vorsitz zu übernehmen. Die in Mailand erscheinende „Lombardia" bestätigt diese Meldung mit dem Hinzufügen, daß Garibaldi einem seiner politischen Gesinnungsgenossen gegenüber geäußert habe: „Zu dem Konzilium in Rom will ich mich um den Preis eines jeden Opfers begeben." Das Verhalten des Generals Garibaldi muß das Ministerium jedenfalls belehren, daß es sich im Irrthum befand, wenn es sich bei der Freilassung Canzios von der Erwartung leiten ließ, daß jener sich nunmehr bereit finden lassen würde, an den von den Radikalen immer rücksichtsloser inszenirten Manifestationen keinen thätigen Antheil mehr zu nehmen.

Rußland und Polen.

— [Remonstration wegen der Ausweisung nichtrussischer Israeliten aus Rußland.] Die petersburger Blätter enthalten folgende Nachricht: „Zur Frage über den Aufenthalt nichtrussischer Unterthanen mosaischer Konfession in Rußland erfahren die „Nowosti", daß die hiesigen Botschafter von Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und der Türkei in Bezug auf diese Frage dahinbezügliche Anfragen an unser Auswärtiges Amt gerichtet haben." Charakteristisch bei dieser Angelegenheit ist es, daß unter den Mächten, welche wegen der russischen Unduldsamkeit gegen die ausländischen Juden remonstriren, sich auch die Türkei befindet. Was war doch der ostensible Vorwand Rußlands für die Kriegserklärung gegen die Türkei, wie sagte doch Czar Alexander in seiner Proklamation? „Wir ergreifen das Schwert zum Schutze der Freiheit der religiösen Bekenntnisse in der Türkei." Nun könnte der türkische Botschafter fragen, wie es möglich sei, daß dieses selbe Rußland,

---

kurze Schienenstrecke zum Ausweichen war kein Raum vorhanden. Man gab also den Waggons vier gewöhnliche, breite Wagenräder, welche auf den Schienen laufen, während das fünfte kleine, vor dem rechten Vorderrad befindliche, allein in die Schienen eingreift und die übrigen in den Geleisen festhält. Ist nun wegen des entgegenkommenden Pferdebahnwagens ein Ausweichen nöthig, so zieht der Kutscher eine neben seinem hohen Sitze befindliche Kurbel, das fünfte Rad wird dadurch sofort gehoben und der Wagen kann nun wie ein gewöhnliches Gefährt auf den Fahrdamm einlenken, um nachher wieder mit eingesetztem fünften Rade in den Schienen fortzurollen. In Hamburg hat dieses letztere also seine angemessene Bedeutung! — Alle diese öffentlichen, gemeinnützigen Institute werden in tüchtiger, den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechender Weise verwaltet.

Aber auch an solchen Instituten hat Hamburg keinen Mangel, die der Kunst und der Wissenschaft gewidmet sind. Das Stadttheater zählt zu den schönsten Theatern in Deutschland und leistet sehr Gutes, das baulich bescheidenere Thaliatheater ist mit Recht berühmt als rationell vortreffliche Bühne für das Lustspiel und das Drama, — nicht zu gedenken der schier unzähligen Theater in der Vorstadt St. Pauli, wo eine Strecke weit fast jedes Haus eine Schaubühne ist. Die erst vor zehn Jahren vollendete Kunsthalle, an schöner Stelle gelegen, enthält jetzt schon eine tüchtige Sammlung, vielfach dem edlen Gemeinsinn vermögender Kunstfreunde entstammend. Das Gewerbemuseum in seinem palastartigen, wohl dem stattlichsten, öffentlichen Gebäude, umfaßt wohlgeordnete, prächtige Kollektionen jeder Art, das Johanneum, die überaus reichhaltige Stadtbibliothek und das naturhistorische Museum. Und eine wissenschaftliche Sammlung besitzt Hamburg, welche geradezu ein Museum ist, ich meine das Godeffroy'sche Museum. Dasselbe umfaßt bekanntlich nur naturhistorische und ethnographische Gegenstände von den Südseeinseln und Australien, diese aber in einer unvergleichlichen Vollständigkeit. Eine so komplete Sammlung australischer Vögel hat kein Museum, die Korallen-Sammlung ist in dieser Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit einzig in der Welt, und was die ethnographischen Schätze anlangt, so ist es unmöglich, etwas aufzuweisen, was an Vollständigkeit diesem Museum zur Seite zu stellen wäre. Der alte Senator Godeffroy hat seit vielen Jahren mit Eifer und Sachverständniß gesammelt und sammeln lassen, aber nicht so, daß er dem Zufall und dem Geschmack der Kapitäne seiner vielen Schiffe die Wahl überließ, sondern indem er wissenschaftlich gebildete Männer hinaussandte, um das Seltene und Interessante zu suchen und zu finden. Auch eine Dame, mit Leidenschaft der Botanik ergeben, war vier Jahre mit großem Erfolge für das Museum in Australien thätig. Der Werth des Museums wird auf eine Million Mark geschätzt. Jetzt, wo nach der bekannten Katastrophe keine Aufwendungen dafür gemacht werden, bestreitet es seine Unkosten und Ankäufe lediglich aus dem Erlös der Doubletten; man kann schon aus diesem Umstande seine Reichhaltigkeit ermessen.

R. Singer.

In Compiègne.

Aus einem interessanten Artikel der „Augsb. Allg. Ztg." über das frühere Lustschloß Napoleon III. in Compiègne mögen hier die folgenden historischen Reminiszenzen Platz finden:

Wie ruhig präsentirt sich das Napoleonische Lustschloß von ehedem heute! Kein munteres Hallali erklingt mehr in diesem prächtigen Walde, der gleich hinter der Stadt beginnt, eine Fläche von 48,000 preußischen Morgen bedeckt, mehrere Teiche umfaßt, dessen Boden ein für den Reiter sehr günstiges Gemisch von Lehm und Erde bildet, dessen Bäume meist alte, prächtige Eichen sind und den wohlgepflegte Reitwege nach allen Richtungen durchziehen. In Zwischenräumen trifft man große freie Plätze, von denen Wege sternartig auslaufen. Der dem Schlosse am nächsten gelegene unter diesen Plätzen bildete den Sammelplatz für die Jagd. Da hüteten Wärter und Piqueurs in der kaiserlichen Livrée, über die ein großes Horn hing, die sechzig starken und häßlichen Köter, während zwanzig Reitknechte doppelt so viele englische Jagdpferde mit grünen und goldenen Decken theils ritten, theils führten. Die Jagd begann immer um 1 Uhr. Mit dem Schlag eins rasselten unter Glockengeklingel sechs bis acht offene, sechsspännige Jagdwagen vom Schlosse dem Sammelplatz zu. Voran ritt der Oberjägermeister, jeder Wagen enthielt zwölf Personen, je drei neben einander, und war von zwei Piqueurs begleitet, welche lange weiße Strümpfe mit schwarzen Kniebändern, halbhohe Schuhe und dreieckige Hüte trugen. Die Pferde waren sämmtlich hohe kastanienbraune Percheron-Stuten, auffallend lang gespannt, hatten geflochtene Mähnen und trugen an ihren Köpfen Glocken. Die Postillone trugen runde glänzende Hüte, gepudertes Haar, Zöpfe, grüngoldene Livrée, während die Jagdgäste kurze dunkelgrüne Röcke, rothe Westen, beide reich mit Gold gestickt, weiße Lederhosen, Napoleonsstiefel, einen kleinen dreieckigen Hut und einen Hirschfänger trugen. Die Damen hatten grüngoldene Reitkleider. Sobald der Oberjägermeister die Kaiserin verständigt hatte, daß eine gewisse Anzahl von Hirschen eingehegt worden sei und sich ihre Befehle über die Richtung der Jagd erbeten hatte, brach die ganze Gesellschaft auf, Wagen und Reiter, Offiziere in Uniform, Gendarmen und ein ganzer Schwarm von Reitknechten und Piqueurs, und ruhte nicht eher, als bis die Hirsche aus der Deckung getrieben und in die den Wald begrenzende Oise gejagt worden waren.

Aber nicht blos Jagd-, auch Siegesfeste wurden in Compiègne gefeiert. Ein besonders glänzendes fand nach dem Falle von Puebla und Mexico statt. Da gab es Triumphbogen, auf welchen die Namen Forey, Douay, Bazaine glänzten, Feuerwerke, elektrische Beleuchtung, Maskengruppen auf dem Teich. Gondoliere sangen Stanzen aus Tasso, während sie die Kaiserin über den Teich ruderten, die in violetter Robe mit einem Schifferhut erschienen war, von welchem weiße Bänder und Schleier niederflatterten.

Was ging im Laufe der Jahre nicht Alles an der Tafel des Speisesaales vor, wer saß nicht an ihr, über was unterhielt man sich da nicht! An dieser Tafel brachte Lulu seinen ersten Toast aus, nachdem er sich die Erlaubniß hierzu vom Papa erbeten hatte, indem er sagte: „Es lebe mein Pathe Papst Pius IX.!" An dieser Tafel machte Napoleon im Jahre 1863 über den sächsischen Minister Beust die merkwürdige Aeußerung: „Beust ist ein Staatsmann im großen Styl, dem nur ein großer Wirkungskreis fehlt — er sollte an der Spitze eines Kaiserreichs stehen!" An dieser Tafel hatte Napoleon die verschiedenartigsten Nachbarn: einmal Morny, dann Persigny, ein andermal Haußmann und wieder ein andermal Girardin. Da war es, wo er zu Haußmann, nachdem er eine Rede, die dieser demnächst als Seinepräfekt halten wollte, durchflogen hatte, sagte: „Ich finde in den zwanzig Zeilen Ihrer Rede das Wort Volk dreißigmal. Sie sprechen von der Liebe des Volkes, von den Wünschen des Volkes, von den Bedürfnissen des Volkes: das ist wenigstens um die Hälfte zu viel!" Auch manches Scherzwort fiel an der Tafel in Compiègne. Es war beispielsweise am 1. April 1863, wo sich der Kaiser mit seiner Gemahlin einen Scherz erlaubte. Während der Mahlzeit kam plötzlich eine Depesche, die Napoleon mit ernster Miene erbrach und las, worauf er ausrief: „Da haben wir's, Baiern erklärt uns den Krieg, weil wir die griechische Kandidatur des dänischen Prinzen unterstützen!" „Das fehlte uns noch!" rief Eugenie, den Scherz für baare Münze nehmend, „jetzt haben wir auch noch die auf dem Halse!" Auch Rothschild saß nicht selten als des Kaisers Gast an der Seite Napoleons. Einmal fragte ihn dieser: ob die Ceder, die er in Ferrières eigenhändig gepflanzt, schnell wachse. „Sie wird nie so groß werden, wie Eurer Majestät Ruhm!" lautete Rothschild's damals vielbesprochene Antwort. Vielleicht interessirt Manchen

das in der Türkei die Fahne der Toleranz entfaltet habe, im eigenen Hause derartige intolerante Maßregeln ergreifen könne.

Zur Einführung des Vollbahnverkehrs auf der Posen-Belgarder Linie.

Ueber die Einführung des Vollbahnverkehrs auf der zwar als Normalbahn gebauten, aber im Sekundärbahnbetriebe befindlichen Linie Posen-Belgard äußert sich der diesjährige Bericht der Posener Handelskammer:

„Auf der in Bromberg stattgehabten neunten Ausschußsitzung der k. Direktion mit Delegirten der Handelskammern und landwirthschaftlichen Vereine ihres Bahnbereichs hatten wir beantragt, die k. Direktion wolle dahin wirken, daß auf der Eisenbahnstrecke Posen-Belgard-Rügenwaldermünde-Stolpmünde schneller fahrende Personenzüge eingerichtet und zu diesem Zwecke eventuell der Sekundärbetrieb aufgegeben werde. Seitens der k. Direktion wurde darauf erwidert, daß die Aufhebung des Sekundär- und Einführung des Vollbahnbetriebs in Rücksicht auf die hieraus erwachsenden erheblichen Kosten und auf den stattfindenden geringen Verkehr beim Herrn Minister nicht befürwortet werden könne, sie dagegen bereit sei, entsprechende Anträge wegen Beschleunigung der Züge zu stellen.

„In Rücksicht darauf haben wir die kgl. Direktion ersucht, dahin wirken zu wollen, daß auf der Linie Posen-Belgard-Colberg Personenzüge mit der auf Vollbahnen üblichen Fahrgeschwindigkeit, eventuell zunächst ein Personenzug täglich in jeder Richtung, möglichst bald eingerichtet werden. Diesem von dem Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz befürworteten Antrag gaben wir folgende Motivirung:

„Sekundärbahnen sind vor allem Zufuhrlinien zur verwohlfeilten Erreichung einer benachbarten Vollbahn für Massenobjekte, welche sich aus der landwirthschaftlichen Produktion oder dem Fabrikbetrieb eines engumschriebenen Gebiets ergeben; sie dienen außerdem dem kleinen und kleinsten Verkehr mittels Beförderung von Personen und Gütern auf minder großen Entfernungen. Je länger und ausgedehnter dagegen das Gebiet einer Bahn ist, umsomehr treten an das Unternehmen Verkehrsanforderungen heran, welche im Sekundärbau und Sekundärbetrieb nicht befriedigt werden können. So reichte auf der in Sekundärbetrieb befindlichen Eisenbahn Posen-Belgard-Rügenwaldermünde-Stolpmünde im verflossenen Jahre die Fahrgeschwindigkeit zur Etablirung eines größeren Viehverkehrs im Sinne des für diese Art Verkehr vom Bundesrath erlassenen Betriebsreglements nicht aus. Daß der sekundäre Betrieb auf längeren Vollbahnlinien den Interessen des Verkehrs nicht genügt und zu einer allmähligen Ueberleitung in den Vollbetrieb drängt, dafür bietet ein charakteristisches Beispiel die Berliner Nordbahn, die erste längere Strecke, bei welcher trotz der auf Vollbetrieb berechneten Einrichtungen der Versuch des Sekundärbetriebs unternommen, aber wieder aufgegeben worden ist. Betrachtet man darauf hin die im Sekundärbetrieb verkehrenden Linien Posen-Belgard-Rügenwaldermünde-Stolpmünde, welche in ihrer Länge die Berliner Nordbahn noch um circa 160 Km. überragen, während letztere gegen das Appoint Posen-Belgard noch um 5 Km., gegen die Linie Posen-Colberg um 40 Km. zurückbleibt, so erscheint der Antrag auf Einführung des Vollbetriebes für dieses Bahnsystem nicht ungerechtfertigt.

„Erhebliche technische Schwierigkeiten stehen einer solchen Maßregel nicht entgegen. Die ganze Bahnlinie ist, wenn man von den Vorkehrungen für die Wegeübergangsbewachung absieht, durchaus nach den für Vollbahnen giltigen Normalien gebaut: die Schienen sind Stahlschienen mit hohem Profil, die Schwellen eichene, die Kurven- und Steigungsverhältnisse liegen günstig. Die Strecke unterscheidet sich von Vollbahnen lediglich durch eine Anzahl unbewachter Wegeübergänge, und sie verlangt somit nur die Etablirung von Barrieren und Wärterbuden an den betreffenden Stellen, um jederzeit zur Ueberleitung selbst eines Schnellzugsverkehrs fertig zu sein.

„Wie die nachstehende Veranschlagung ergiebt, würden die sächlichen Kosten für die Herstellung dieser noch mangelnden Vorrichtungen, d. i. der erforderlichen Uebergangsbarrieren, Wärterwohnhäuser, Wärter- und Glocken-Buden sammt Bahnhofserweiterungen und Geleisverlängerungen, auf der 96 Km. langen Theilstrecke Posen-Schneidemühl den Betrag von 2000 Mark pro Km. nicht übersteigen. Aber selbst für den Fall, daß derartige Ergänzungsbauten mit den zugehörigen Besoldungsposten für das nöthige Wärterpersonal derzeit vermieden werden sollten, tritt nach unserem Dafürhalten der Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit auf den gesammten Strecken der Posen-Belgarder rc. Bahn ein technisches oder ein auf die Sicherheit des Betriebes sich erstreckendes Bedenken kaum in den Weg. Es hat sich, und zwar dem Anschein nach mit ziemlicher Einstimmigkeit, in den Kreisen hervorragender Techniker die Anschauung herausgebildet, daß für Bahnen, wie die in Rede stehende, mit meist horizontaler Lage und sonst wenig hervortretenden natürlichen Schwierigkeiten, selbst unter Beibehaltung des auf der Posen-Belgarder rc. Bahn gegenwärtig gebräuchlichen Systems der geminderten Uebergangsbewachung und der Signalisirung eine Geschwindigkeit bis zu 45 Km. pro Stunde ohne Gefährdung durchführbar sei. Der sekundäre Betrieb macht sich mit seinen nachtheiligen Folgen vornehmlich im Personenverkehr geltend. Ein durchgehender Personenverkehr selbst in der Richtung Posen-Kolberg findet über diese Linie nicht statt, der Verkehr ist ein äußerst zerstückelter, bewegt sich nur zwischen den nächst gelegenen Stationen, bis die Reisenden in dem Anschlußpunkt einer Vollbahn rascher fahrende Züge treffen. Während der kurzen Zeit des Bestehens der Bahn ist auch die Erwägung, daß der Sekundärbetrieb einen einigermaßen erheblichen Personenverkehr sich nicht entwickeln läßt, insofern zum Ausdruck gelangt, als mit der Emanation des Winterfahrplans 1879/80 die Möglichkeit gegeben wurde, von hier aus die Stadt Kolberg auf der in Rede stehenden Route in 11 Stunden 38 Minuten zu erreichen, während bis zum 15. Oktober 1879 eine derartige Fahrt 17 Stunden erforderte, vor dem 15. Mai desselben Jahres aber in einem Tage gar nicht bewerkstelligt werden konnte. Wenn wir trotz dieser Gründe und trotz der Erkenntniß, daß auch der Güterverkehr und insbesondere der Viehtransport auf der Strecke Posen-Belgard rc. erst nach Einführung des Vollbetriebes die ihm gebührende Bedeutung erlangen werde, einen auch auf den Güterverkehr bezüglichen Antrag zu stellen unterlassen haben, so geschieht dies lediglich in Hinblick auf die bereits angeführte Erklärung der königlichen Direktion zu Bromberg, daß sie einen derartig erweiterten Antrag beim Herrn Minister nicht befürworten könne, wobei wir allerdings der bestimmten Hoffnung leben, daß die im Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der preußischen Staatseisenbahnen pro 1878/79 enthaltene Aeußerung, dahin lautend:

„Es wird, um das Bestreben der Bahnverwaltungen auf möglichste Minderung ihrer Betriebsausgaben mit den berechtigten Ansprüchen der durch die Bahnen ausgeschlossenen Gegenden in Einklang zu bringen, die Erhöhung der in den betreffenden Bestimmungen als auf Sekundärbahnen zulässiges Maximum bezeichneten Fahrgeschwindigkeit in Anregung gebracht werden, sobald nach den hierüber noch nicht abgeschlossenen Erfahrungen eine solche ohne Gefährdung der Sicherheit des Betriebes zulässig erscheinen sollte."

nächster Zeit in thatsächlichen Vorgängen ihre Bestätigung erfahren haben. Wir beschränken unsere Wünsche vorderhand auf die Einstellung von Personenzügen, welche mit der bei Vollbahn-Personenzügen üblichen Geschwindigkeit fahren und zwar für die Linie Posen-Belgard bis Kolberg. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten wird sich, wie wir hoffen, diesem unserem Wunsche umsoweniger versagen, als die Erfüllung desselben weder ein gänzliches Aufgeben des Sekundärbetriebes bedingt, noch in einer bestehenden gesetzlichen Vorschrift ein Hinderniß findet. Der § 55 der Bekanntmachung, betreffend die Bahn-Ordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung, vom 12. Januar 1878 lautet in al. 3:

„In Rücksicht auf besondere Verhältnisse eines Bahnunternehmens können von der zuständigen Landesaufsichtsbehörde mit Zustimmung des Reichs-Eisenbahnamts Abweichungen von einzelnen der vorstehenden und der im Betriebsreglement vom 1. Juli 1874 enthaltenen Vorschriften zugelassen werden."

Das in der Vorschrift aufgestellte Requisit der „besonderen Verhältnisse" des Bahnunternehmens ist in der anerkannt soliden Ausführung des Baues der Bahn in allen ihren Theilen, sowie der Ausstattung des Wagenparks, ferner in den sich geltend machenden, vielfach berührten Bedürfnissen des Verkehrs vorhanden.

Kostenanschlag

zum Ausbau einer sekundär betriebenen Eisenbahnlinie von 95,6 Kilometer Länge (Posen-Schneidemühl) in eine Vollbahn.

Position No.	Gegenstand.	Kostenbetrag im Einzelnen M.	Kostenbetrag im Ganzen M.
	Da der Oberbau und die Bahnhöfe, sowie die Transportmittel der als sekundär betriebenen Bahn sich in dem Zustande befinden, welcher jeden Augenblick die Herstellung eines mit größerer Zuggeschwindigkeit betriebenen Verkehrs gestattet, so sind an Einrichtungskosten nur erforderlich: Uebergangs-Barrieren, Wärterbuden und Glockenbuden.		
1	Wärterbuden und Wärterwohnhäuser.		
	Die Bewachung einer Strecke von 96 km erfordert etwa 70 Wärter. Da bereits rot. 10 Wärterbuden vorhanden sind, so sind nur anzulegen:		
	60 Wärterbuden inkl. Inventar à Mk. 500	30000	
	Etwa die Hälfte der Wärter erhält Wohnhäuser, demnach:		
	16 Wärterwohnhäuser zu zwei Familien à 6000 Mk.	96000	
	zusammen . . .		126000
2	Glockenbuden.		
	63 Glockenbuden inkl. Aufstellen und Einrichtung dazu . . . . . à 250 Mk.	15750	
	Veränderungen, die durch die Aufstellung der neuen Glockenbuden an der Telegraphenleitung nöthig werden, Hilfssignaleinrichtungen rc. rot.	4250	
	zusammen . . .	. .	20000
3	Barrieren.		
	Auf 96 km sind circa 120 Ueberwege vorhanden; hiervon sind nach der Annahme ad 1=10 Ueberwege bereits besetzt, circa 20 liegen an den Enden der Bahnhöfe und werden durch die Endweichensteller der Bahnhöfe mit bedient, mithin bleiben 90 Ueberwege mit Barrieren zu versehen. Davon sind nach obiger Annahme:		
	60 Ueberwege, an welchen Wärterbuden neu errichtet werden, mit Schiebebarrieren oder Drehbarrieren zu versehen à 75 Mk. . .	4500	
	30 Ueberwege mit Drathzugbarrieren zu versehen, inkl. des erforderlichen Drathzuges à 500 Mk.	15000	
	zusammen . . .	. .	19500
4	Insgemein.		
	Unvorhergesehene Arbeiten und zur Abrundung	. .	10500
	Einrichtungskosten Summa	. .	176000
	Hierzu		
	Umzugs-Kosten für Beamte, Vergrößerung der Kohlen-Depots auf den Bahnhöfen, event. Verlängerung einiger Geleise rc. höchstens	. .	14000
	Summa . . .	. .	190000

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. November. [Abgeordnetenhaussitzung.] Tagesordnung: Die Kreis- und Provinzial-Ordnung

---

das Kuriosum, daß Rothschild einmal unter die Fasanen, die in Ferrières dem Kaiser vor die Mündung der Jagdflinte getrieben wurden, auch einige abgerichtete Papageien mischen ließ, die, von Napoleon angeschossen, ein „Vive l'Empereur!" ertönen ließen. Aber diese Schmeicheleien konnten nicht verhindern, daß einmal der Kaiser in Compiègne Rothschild seine Unzufriedenheit über das Fallen der Kurse zu erkennen gab. „Wenn dies so fortgeht, werde ich Persigny sagen — Persigny war damals Minister des Innern —, daß er zu den sechzig Börsenagenten weitere dreißig ernenne, und so den Sechzig den Brodkorb etwas höher hänge!" Doch auch der Günstling Persigny wurde mitunter in Compiègne abgetrumpft. Als er einmal Lagueronière beschuldigte, von den Wahlen zum Gesetzgebenden Körper sich oft mit Thiers unterhalten zu haben, sagte Napoleon: „Ich möchte mich auch gern mit Herrn Thiers unterhalten." Und auch Morny holte sich in Compiègne manche Reprimande aus dem Munde des kaiserlichen Halbbruders. So eines Tages, als er Letzterem vorstellte: er begreife nicht, wie der Kaiser zu England halten könne, wo die Mörderdolche gegen ihn geschliffen würden. „England und Frankreich sind verheirathet," fertigte Napoleon den Tadler ab, „und nach französischem Gesetze giebt es keine Ehescheidung. Alle übrigen Staaten sind nur Frankreichs Maitressen, mit welchen dieses jeden Augenblick die Verbindung lösen kann!"

Großes Interesse bietet das Schloßtheater von Compiègne, in welchem die „Ganaches" von Sardou zum ersten Mal (im Jahre 1861) das Lampenlicht erblickten. Das Stück ist darum interessant, weil Sardou in demselben den die Republick verhöhnenden Ton, den sein Daniel Rochat anklingen läßt, schon damals präludirte. Er hatte sich auch auf den Orden der Ehrenlegion gefaßt gemacht, aber zum Unglück machte die Kaiserin die Entdeckung, daß in dem Stück eine frömmelnde Bretagnerin eine schlechte Rolle spiele, und mit der Dekorirung war's vorbei. Ich möchte hier darauf aufmerksam machen, daß Napoleon III. dieselbe Vorliebe für Schauspieler hatte, wie der gegenwärtige Zar aller Franzosen. Gambetta's intimster Freund ist Coquelin, der geniale Künstler vom Théâtre Français; Napoleons vertrauter Freund war der Schauspieler Tirone Power, derselbe, der später mit dem Dampfer „Präsident" spurlos im Atlantischen Ocean verschwand. Die in Dublin erscheinende „University Magazine Post" veröffentlichte seiner Zeit das Gedicht, welches Power über ein Ereigniß verfaßt, dessen Augenzeuge er 1821 gewesen, als er auf der Rückreise vom Vorgebirge der Guten Hoffnung Helena passirte. Das Schiff, auf dem er sich befunden, hatte an der Insel nicht angelegt; da aber die Passagiere bei Tisch saßen, als letztere signalisirt wurde, so brachten sie auf den Gefangenen von Helena ein Hoch aus. Plötzlich gewahrten sie einen Adler, der sich aufschwang und majestätisch von dem verhängnißvollen Felsen entfernte. Bei der Ankunft des Schiffes in Falmouth vernahmen sie, daß an dem nämlichen Tage, wo sie den Adler erblickt, der Gefangene auf Helena gestorben sei. Im Schloßtheater zu Compiègne wurde auch das von der Fürstin Metternich komponirte Ballet „Fée Maledetta" unter Betheiligung der Komponistin aufgeführt. Ein andermal gab man ein Lustspiel von Morny: „La corde sensible". Das Stück bestand aus einer Reihe von Scherzen und Anspielungen auf die Mitwirkenden und Anwesenden. Bernard, ein reicher Landnotar (Prosper Mérimée), klagte einem Freunde (Morny), daß seine Gäste sich langweilten, worauf der Freund rieth, bei den Gästen die „empfindliche Saite" zu berühren. „Was", fragt Bernard, „soll ich z. B. mit Hrn. Morny anfangen — er macht mittelmäßige Lustspiele und läßt schlechte Pferde laufen!" — „Unterhalten Sie sich mit ihm von seiner Marotte", räth der Freund. — „Unter meinen Gästen ist auch ein Mann, der sich viel mit den Römern beschäftigt", fährt Bernard fort. „Suchen Sie einen alten römischen Topf oder eine Medaille Cäsars zu entdecken", räth der Freund. Auch Marionetten produzirten sich im Theater von Compiègne — zu Ehren Lulu's. Dieser hatte die Zufriedenheit seines Lehrers im Rechnen, des Erböhmen Koralek (Coralèque schrieb sich später der Mann, welchem Arago eine Professur verschafft hatte), in besonderem Grade erregt, und die Mutter bewilligte ihm dafür eine Marionetten-Vorstellung. Heut ist es still im Schloß und im Walde von Compiègne, den vierthalbhundert Wege nach allen Richtungen durchschneiden, und in welchem man sich nicht leicht verirren kann, da an Wegweisern kein Mangel ist.

Berlin,

insbesondere „das Weißbier trinkende" Berlin, begeht heute, am 9. d. M., die zweite Säkularfeier seines eigenthümlichsten Erzeugnisses — die Entstehung des „Berliner Weißbiers". Unterm 9. November 1680 (urkundlich) erließ der große Kurfürst eine „renovirte Mühlenordnung", in welcher Art. 6 folgendermaßen lautet: „Wann auch die Erfahrung giebet, daß mehr von Vielen Einwohnern in Unsern Residentzien allhier Weitzenbier zu brauen angefangen wird, welches hiebevor nicht geschehen, so wollen Wir solches zwar einen jedwedern gnädigst vergönnt, und frey gestellt seyn lassen; weil aber von Weitzen ungleich mehr gegossen werden kann, als von Gersten; so verordnen Wir hiermit gnädigst, daß über die sonst gewöhnliche Ziese und Accise annoch 4 Rthlr. von braunem Weitzenbier gegeben werden solle, und muß solches so fort nach Publikation dieses Patents genau beabochtet werden." Bei Clausing, bekanntlich die älteste Weißbierkneipe Berlins, wird der für die Annalen des Berliner Trinkwesens so wichtige Tag mit besonderem Glanze gefeiert und zwar getreu dem Stiele der ehemaligen Zeit. Die Vorbereitungen sowohl als der Umstand, daß die ältesten Notablen der edlen Weißbiertrinkerzunft thätig einwirken, diesem 200jährigen Gedenktag ein urtraditionelles Gepräge zu geben, sind schon vielversprechend. Die verschiedentlichsten Trachten, die Dekorirung des Lokales, die Art und das Maß der Verabfolgung von Getränken und Speisen, sollte die Anwesenden ins 17. Jahrhundert versetzen. Es ist selbstverständlich, daß hinab bis ins bescheidenste Weißbier-Kellerlokal die zweite Säkularfeier des Gaumen und Nase prickelnden Stoffes, genannt „Weißbier", am 9. November begangen wird im Norden, Süden, Westen und Osten der deutschen Metropole.

---

* **Ein Welfen-Jubellied**, welches Schmidt-Cabanis in der „Montags-Ztg." dem jüngsten Welfensproß widmet, wird gewiß jedes Welfenherz erfreuen; es lautet:

Ein Welfensproß im Welfenschloß
Ward welfisch uns geboren,
Vernimm es, treuer Welfentroß
Mit Deinen Welfenohren!

Du Welfenwind: vom Welfenkind
Erzähl' die Welfenmähre,
Künd' allen Welfen es geschwind,
Daß es ein Welfe wäre!

Die Welfenbrust füllt Welfenlust,
Im Kopf glüht Welfenschwindel:
Wie liegt er, welfisch sich bewußt,
In seiner Welfenwindel!

O Welfenland! Die Welfenhand
Zupft stolz am Welfenjäckchen;
Ihn hüllt ein Welfenwickelband,
Ihn wärmen Welfensöckchen!

Du Welfen-„Lutsch" zum Welfenputsch
Verleih' ihm Welfenstärke,
Daß er im kühnsten Welfenrutsch
Einst eilt zum Welfenwerke!

In Welfenbann ein Welfenmann
Bis auf den Welfentipfel,
Trägt er erst Welfenhöschen, dann
Weht hint' der Welfenzipfel! —

Zu Welfen zieht mein Welfenlied
Auf weiten Welfenmeilen,
Und sagt, wenn's einen Welfen sieht:
Mit Welfen muß man heulen!

---

* **Spitzer,** der bekannte „Wiener Spaziergänger", beklagt es in der „N. Fr. Pr.", daß die Räume des Künstlerhauses zu Wien ganz verödet seien. „Es ist wahr," so gesteht er zu, „die Bilder sind nicht gut, aber sie verrathen doch häufig den großen Fleiß des Malers. Wahrhaft rührend in dieser Beziehung habe ich eine „Studie" gefunden, in der der Maler uns eine gesunde Blondine zeigt, die im Bette liegt. Wie zeitig muß der Maler an die Arbeit gegangen sein, wenn er seine Studie noch im Bette liegend gefunden hat.

für Hannover, Schleswig-Holstein und Posen. Auf Vorschlag des Präsidenten findet für jede Provinz eine gesonderte Generaldiskussion statt, wobei die Kreis- und Provinzialordnung vereinzelt behandelt wird. Gegen die Vorlage, betreffend Hannover melden sich Miquel, Bennigsen und Windthorst, für dieselbe Grumbrecht.

Miquel erklärt, die durch die Vorlage bedingte Umwälzung würde großen Schwierigkeiten begegnen, auch für lange Zeit die tiefgehendste Mißstimmung hervorrufen. Der Minister habe das größte Bestreben gezeigt, den berechtigten Forderungen der Provinz Genüge zu thun. Dennoch sei die Vorlage nicht geeignet zur Annahme. Der Umfang der Kreise sei zu groß gegriffen. Die Vereinigung der kommunalen und Polizei-Verwaltung sei zu erstreben. Die Einführung der Distriktsbeamten sei unräthlich, die Vorlage lege dem Grundbesitz, der nur 5 bis 6 Prozent inne hat, zu große Bedeutung bei. Er vermisse jede Bestimmung der Einwohnerzahl für Städte, welche vom Kreise eximirt sein sollen. An der Provinzialordnung sei wenig auszusetzen. Er würde aber die Abschaffung des Landesdirektoriums als kollegiale Behörde schmerzlich bedauern und wünsche eine derartige Zusammenlegung der Kreise, daß auf jeden Wahlbezirk drei Abgeordnete kommen.

Paris, 9. Novbr. Die heutige ministerielle Erklärung in der Kammer wird das Programm des Ministeriums bezüglich dringender von der Kammer zu berathender Gesetzentwürfe entwickeln. Das Programm will im Allgemeinen den in der gestrigen Versammlung der Gruppen der Linken ausgedrückten Gesichtspunkten entsprechen; es wird namentlich erwähnen das Unterrichtsgesetz, die Reform des Richterstandes, die Reform der Armeeverwaltung und das Preßgesetz. Das Programm wird friedliche Auslassungen über die auswärtige Politik enthalten und die entschiedene Unterstützung der Majorität der Kammer verlangen.

(Sämmtlich wiederholt).

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 9. November, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaussitzung. Windthorst vermißt die gleichzeitige Vorlegung von Entwürfen für Rheinland und Westfalen und bedauert, daß bei so einschneidenden Fragen nicht die Provinziallandtage zuerst gehört worden seien. Uebrigens sei Hannover mit der vorhandenen Organisation durchaus zufrieden und wünsche keine Aenderung. Windthorst bekämpft sodann die Einrichtung der Distriktskommissare. Er stimme in den Zielen mit Miquel durchaus überein, halte aber dessen Mittel zur Erreichung dieser Ziele für unwirksam und unzureichend. Er wünsche Amtsvorsteher, damit würde die Frage der Polizei erledigt. Die Mitwirkung der Aristokratie des Landes sei absolut nöthig, ohne sie gebe es keine Selbstverwaltung auf dem Lande. Wenn er nicht die Amtsvorsteher oder den aus dem Kreise selbst gewählten Landrath bekomme, würde er gegen den ganzen Organisationsvorschlag stimmen, wolle indeß mit allen Kräften helfen, etwas möglichst Gutes zu schaffen.

Köhler kann sich nicht von vornherein ablehnend gegen die Vorlagen aussprechen, wünscht aber auch einige allerdings nothwendige Aenderungen durch die Kommission.

Gumbrecht verzichtet auf das Wort.

Bennigsen bedauert ebenfalls, daß die Vorlagen nicht vorher dem Provinziallandtage vorgelegt worden seien. Dieselben griffen tief in die hannoverschen Verhältnisse ein, indeß sei in ihnen den historischen und sonstigen Verhältnissen möglichst Rechnung getragen. Bennigsen spricht sich gegen zu große Ausdehnung der Kreise aus, die Einführung der Amtsvorsteher sei unmöglich wegen Mangels an geeigneten Personen. Gegen das Institut der Distriktskommissarien müsse er sich ablehnend verhalten. Die Verhältnisse der Wegeverbände müßten gesondert behandelt werden. Das Aufhören des Landesdirektoriums als kollegialische Behörde würde er aufs Lebhafteste bedauern. Er sei aber der Ueberzeugung, daß es gelingen würde, ein Gesetz zu Stande zu bringen, welches den alten bewährten Einrichtungen Hannovers möglichst entspreche und den Gefühlen und Gewohnheiten der Bevölkerung Rechnung trüge, soweit dies die Einheitlichkeit der gesammten Verwaltungsorganisation des Staates zulasse.

Minister Eulenburg betont, die Regierung habe auf die besonderen Eigenthümlichkeiten Hannovers die größtmögliche Rücksicht genommen und sei davon ausgegangen, nur im Nothwendigen Einheit zu schaffen. Der Minister verweist bezüglich der Nichteinbringung der Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen auf die kurze Zeit und die Unmöglichkeit, daß der Landtag auch diese Vorlagen noch in dieser Session erledige. Im Uebrigen sprächen alle Gründe dafür, die bisherige Ungleichheit in der Staatsverwaltung zu beseitigen. Er lege deshalb auch das größte Gewicht auf das Zustandekommen der gegenwärtigen Vorlagen. Wenn bedauert worden sei, daß man wegen der Vorlage nicht die Provinziallandtage gehört, so sei dies nicht geschehen, weil man die Vorlage für ein allgemeines Staatsgesetz, nicht allein für ein besonderes Provinzialgesetz gehalten habe. Die Regierung habe sich aber über alle Bedürfnisse und Wünsche der Provinz vorher auch ohne Anhörung des Provinziallandtages sehr gut informiren können. Daß Windthorst so sehr mit der jetzigen Verwaltung Hannovers einverstanden sei, müsse ein eigenthümliches Licht werfen auf die Angriffe, die von mancher Seite gegen diese Verwaltung gemacht würden. Der Minister rechtfertigt sodann einzelne Detailbestimmungen gegen die Bedenken der Vorredner, so namentlich hinsichtlich der Bestimmungen über die Polizeiverwaltung, die Kreisvertretung, sowie die Nichteinführung der Amtsvorsteher und das Institut der Distriktskommissare. Unbegründet sei die Besorgniß, daß die Distriktskommissare ein allgemeines Institut werden könnten, dieselben würden immer nur je nach Bedürfniß als Hilfsbeamte in die Aemter eingeführt. Die kollegiale Verfassung des Landesdirektoriums werde durch die Einführung der Provinzialordnung keineswegs bedroht.

Windthorst legt nochmals seinen Standpunkt dar.

Hierauf werden die Vorlagen an die durch 7 Mitglieder aus der Provinz Hannover verstärkte Verwaltungskommission überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Brüssel. Die Thronrede des Königs gedenkt der Jubelfeier und dankt dem Lande für die patriotischen Kundgebungen. Belgien empfange fortgesetzt von allen Mächten Beweise der Freundschaft und Sympathie. Ursachen, welche den Kammern bekannt, hätten den Bruch mit dem Vatikan herbeigeführt. Die Lage des Staatsschatzes sei gebessert und die Hoffnung berechtigt, daß das Budget pro 1880 equilibire. Vermehrte Einnahmen würden gestatten, dem öffentlichen Unterricht lebhafte Förderung angedeihen zu lassen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Kursbuch der deutschen Reichs-Postverwaltung. Bearbeitet im Kursbureau des Reichspostamts. Oktober-November 1880. Berlin, Julius Springer. Preis 2 Mark. Von den jährlich erscheinenden acht Ausgaben des Kursbuches ist die soeben ausgegebene, welche die neuen Winterfahrpläne enthält, eine der wichtigsten nicht nur für den Reisenden, sondern auch für den Geschäftsmann, da die tiefgreifenden Aenderungen in den Fahrplänen fast sämmtlicher Eisenbahnen auch von wesentlichem Einfluß auf das geschäftliche und industrielle Leben sind. Die unter Nr. 604 zu findende „Uebersicht der Briefpost- und Reiseverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europas" verdient gerade bei dieser Ausgabe, als für die Geschäftswelt besonders werthvoll hervorgehoben zu werden. Die Benutzung dieser Tabelle kann viel Aerger, Mühe und Kosten ersparen. Eines Vorzugs, den das amtliche Kursbuch vor andern auszeichnet, wollen wir noch erwähnen. Es enthält nämlich sämmtliche, auch die kleinsten, Haltestellen der Bahnen und giebt, wenn der Bahnhof nicht im Weichbilde des betr. Ortes liegt, mit möglichster Genauigkeit an, wieviel Meter das erste Haus des Ortes von der Haltestelle entfernt liegt. Kein anderes existirendes Kursbuch enthält diese genauen Angaben. Druck und Ausstattung sind wie immer vorzüglich.

* Von Josef Lewinsky, dem bekannten Feuilletonisten und liebenswürdigen Plauderer, ist im Verlage der J. B. Klein'schen Buchhandlung in Leipzig eine Sammlung interessanter Künstlerbiographien unter dem Titel „Theatralische Carrièren" erschienen, auf die wir mit Vergnügen die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenken. Der Verfasser hat aus der Zahl der Bühnengrößen diejenigen ausgewählt, die ganz besondere Lieblinge des deutschen, in erster Linie allerdings des Berliner Publikums geworden sind, und an der Hand zuverlässiger Daten, welche die Künstler ihm selbst zur Verfügung stellten, läßt er uns ihren Lebensweg von den kleinsten Anfängen verfolgen. Nicht in trockener Aneinanderreihung führt er uns die Hauptmomente der verschiedenen theatralischen Carrièren vor, er weiß mit ansprechendem Humor und oft reich pointirter Darstellung überall unterhaltende Verbindungen herzustellen, dem armseligen Leben der „Schmiere", des Ausgangspunktes so vieler Bühnengrößen, gewinnt er nicht weniger fesselnde Seiten ab, als er die Triumphzüge gefeierter Künstler anziehend zu schildern weiß. So bildet die Lektüre seines Büchleins, das elegant ausgestattet, durch Portraits und Facsimiles in Holzschnitt geschmückt ist, einen angenehmen Genuß, den sich zu verschaffen, wir unseren Lesern nochmals empfehlen. Die Künstler, die Lewinsky uns schildert, sind folgende: Friedrich und Elise Haase, Heinrich Ernst, Marianne Brandt, C. G. Berndal, Clara Meyer, Theodor Wachtel, Lilli Lehmann, Richard Kahle, Pauline Lucca, Franz Betz, Marie Keßler, Adolph Klein, Tommaso Salvini, Minnie Hauk, Maximilian Ludwig, August Fricke, Friederike Goßmann, Ernst Possart, William Müller, Adelaide Ristori, Ludwig Barnay, Clara Ziegler, Felix Schweighofer und Etelka Gerster.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. November.

× [Ueber die Verhandlungen der Kurie mit der russischen Regierung,] wovon wir kürzlich nach der päpstlichen „Aurora" Notiz nahmen, bringt jetzt der „Kuryer Poznański", das Organ des Kardinals Ledochowski, verschiedene Einzelheiten, die, wie der „Kur." sagt, ihm aus Rom „von ausgezeichnet informirter Seite" zugegangen sind. Der römische Briefschreiber macht sich zuvörderst lustig über die Angaben der „Gazetta d'Italia", wonach die Konzessionen der russischen Regierung den Dank für die „Beatifikation des heiligen Cyrillus und Methodius" sein sollten, und fährt dann fort:

„Man weiß, daß schon vor geraumer Zeit, im April, wenn ich nicht irre, Herr Masolow mit Friedensvorschlägen für die römische Kurie nach Wien gekommen ist. Damals aber konnte die russische Regierung noch nicht wissen, daß der Papst sich mit der Kirche im Orient beschäftige. Von den wiener Verhandlungen will ich nicht viel sagen, da sie heute schon der Vergangenheit angehören. Man hat mehr als ein Dutzend Punkte niedergeschrieben, welche gründlich und allmählig diskutirt werden sollten. Man verhielt sich hartnäckig, aber Jacobini, der genau den Charakter der russischen Diplomaten kennt, gab nicht nach. Mehrere Male wollte man sich trennen, ohne die Hoffnung, daß die Gegenseite nachgeben würde. Ungeachtet dessen verhandelte man weiter, der Nuntius brachte zuweilen ganze Nächte mit der Abfassung von Noten und Vorschlägen zu. Endlich, und wie ich glaube, im Juni, einigte man sich über eine Reihe von Paragraphen, welche Herr Masolow nach Petersburg ad referendum mitnahm. Der Hauptpunkt bezog sich auf die Rückkehr der verbannten Bischöfe und die Besetzung der vakanten Bischofssitze, andere Punkte bezogen sich auf die geistliche Akademie in Petersburg, auf die Seminarien in den Diözesen, auf die Freiheit der Bischöfe im Verkehr mit Rom und auf mehrere Fragen von zweiter Ordnung. Da die Verhandlungen damals zu keinem völligen Einverständniß führten, schlug die russische Regierung vor, daß zuerst die neuen Bischöfe ernannt und die übrigen Fragen dann in Rom verhandelt würden, wohin sich Jacobini gerade begeben wollte. Obgleich der Nuntius sehr begierig war, den Vergleich zu unterschreiben, wollte er doch nicht die Bischofsfrage von den übrigen Paragraphen trennen, damit diese nicht einer neuen Hinausschiebung ausgesetzt würden, was ja bei den russischen Diplomaten keine Schwierigkeiten habe. Nach der Versicherung der „Aurora" scheint es, daß der Vergleich, wenn er auch noch nicht fertig ist, doch in jedem Falle mehr Punkte umfaßt, als die bloße Ernennung der Bischöfe. Vielleicht sende ich Ihnen demnächst genauere Nachrichten; soviel aber kann ich schon heute versichern, daß von den vertriebenen Bischöfen Felinski, Krasinski und Rzewuski in ihre Diözesen nicht zurückkehren werden, der Bischof Borowski aber wahrscheinlich eine Diözese im Königreiche erhalten wird.

Nach diesen Mittheilungen des klerikalen Blattes wäre das Verhalten der Kurie in der Bischofsfrage ein ganz anderes gegenüber Rußland als gegenüber Preußen. Bei uns erklärt nämlich der Vatikan, auf die Rückkehr der ausgewiesenen Bischöfe unmöglich verzichten zu können. Die Kurie ist eben blos nachgiebig, wo sie — unbeugsame Energie sieht.

— **Stadttheater.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Am Donnerstag wird Paul Lindau's „Verschämte Arbeit" zum letzten Male gegeben, um dem mit dem Verleger abgeschlossenem Kontrakt zu genügen. Am Freitag kommt „Krieg im Frieden" zur ersten Aufführung. Die Honorarkosten dieses Stückes sind so bedeutend, daß die Direktion an diesem Abende weder Saison- noch November-Bons gelten lassen kann, dagegen haben die Billete der Abonnenten, die auf feste Plätze für alle Vorstellungen in der Saison abonnirt haben, Gültigkeit.

r. **Ein angeblicher Geistlicher**, welcher sich v. Kaniewski nannte, hat während der letzten Zeit in der Gegend von Sady, Kr. Posen, mancherlei Betrügereien verübt, indem er sich vielen Personen als Märtyrer der Maigesetze vorstellte und bei einem Wirthe sogar Messe las, wofür er natürlich Geld erhielt. Als er am Sonntage in die Kirche zu Sady kam, ließ ihn der dortige Probst vor Beginn des Gottesdienstes in die Sakristei rufen und befragte ihn um seine Verhältnisse, wobei derselbe erklärte, er sei ein Theologe aus der Kulmer Gegend, habe aber keine Papiere bei sich. Während des Gottesdienstes verschwand der angebliche Geistliche auf Nimmerwiedersehen, muthmaßlich um seine Betrügereien anderwärts fortzusetzen.

r. **Regierungsrath Beuthner** in Danzig ist zum Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen, welche mit dem 1. April 1881 in's Leben tritt und ihren Sitz in Bromberg erhält, ernannt worden.

r. **Im neuen landschaftlichen Kreditverein für die Provinz Posen** wurde heute eine außerordentliche Kassenrevision durch den Oberpräsidenten Günther und die Mitgliedern des engeren Ausschusses, die Rittergutsbesitzer v. Buchowski, v. Szczaniecki und Tschuschke abgehalten; es ergab sich dabei, daß an Reservefonds der Hauptgesellschaft 4,992,900 M., an Reservefonds der Jahresgesellschaften 12,991,500 M., an außerordentlichem Reservefonds 634,800 M., an Emeritalfonds 300,000 M., an laufenden Fonds in Pfandbriefen 2,318,700 M., baar 241,007 M. vorhanden waren. Kasse und Bücher wurden in bester Ordnung befunden.

× **Gnesen**, 4. November. [Landwehr-Stiftungsfest. Rekruteneinstellung. Frost. Bettelei.] Nachdem der Landwehrverein vor 4 Wochen erst einen sogenannten geselligen Abend veranstaltet hatte, feierte derselbe am 31. v. Mts. sein diesjähriges Stiftungsfest. Die Theilnahme an demselben war eine sehr zahlreiche, der große Saal des Hotel de l'Europe vermochte die Gäste nicht zu fassen, obgleich der Vorstand des Vereins der Einladung zu dem Feste die Klausel beigefügt hatte, daß nur die nächsten Angehörigen der Kameraden eingeführt werden dürften. Nach dem Festprogramm wurde zunächst eine Theatervorstellung gegeben, danach die Festrede gehalten und zum Schluß ein Tanzvergnügen arrangirt. — Heute trafen die Rekruten für das hiesige Regiment ein. — Die bedeutenden Nachtfröste, welche wir während der letzten Woche zu konstatiren hatten, haben einigen größern Besitzern in der Umgegend erheblichen Schaden insofern zugefügt, als die noch in der Erde befindlichen Kartoffeln zum größten Theil erfroren sind und nur noch zur Spiritusbrennerei Verwendung finden können. — Die Anzahl der Bettler nimmt in unserer Stadt täglich zu. Es ist nichts Seltenes, daß Kinder täglich zweimal vor derselben Thür um ein Almosen, das nur in Geld bestehen soll, anhalten, welches entweder vernascht, oder von den Eltern oder erwachsenen liederlichen Geschwistern gar für Branntwein verthan wird. Um dieser wahrhaft quälenden Bettelei etwas zu steuern, wäre es wirklich an der Zeit, dem Verein gegen Hausbettelei mehr Interesse zuzuwenden.

≏ **Schneidemühl**, 7. November. [Artillerie-Schießplatz.] Im letztverflossenen Sommer wurde Seitens der Generalinspektion der Artillerie ein höherer Offizier hierher gesandt, um das hiesige Terrain behufs Anlage eines Artillerieschießplatzes zu besichtigen. Die Aussichten waren anfänglich für Schneidemühl günstig, später wurde jedoch bei Hammerstein in Westpreußen noch ein besseres Terrain gefunden, so daß dieses Städtchen als Konkurrentin auftrat. Die dortige Kommune erbot sich auch sofort, die Hälfte des Terrains unentgeltlich herzugeben und für den übrigen Acker wurde pro Hektar nur 48 M. gefordert, wohingegen hier pro Hektar 90 M. beansprucht wurden. Kürzlich ist nun hier die Nachricht eingegangen, daß sich das Kriegsministerium für Hammerstein entschieden habe und besonders deshalb, weil die Anlage des Schießplatzes dort mit bedeutend geringeren Kosten verbunden ist.

∓ **Inowrazlaw**, 7. November. [Schlachthaus. Stadtverordneten-Sitzung. Verurtheilung. Dienst-Jubiläum. Verhaftung. Selbstmorde. Reiterverein.] Am 1. d. Mts. ist das hiesige Schlachthaus eröffnet worden. Zu der Eröffnung hatten sich die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Schlachthaus-Kommission und die Schlächtermeister eingefunden; mit einer entsprechenden Ansprache des Bürgermeisters Dierich wurde das Etablissement der öffentlichen Benutzung übergeben. Das Schlachthaus, die erste derartige Einrichtung in der Provinz, kostet ca. 60,000 Mark; erbaut ist dasselbe von den hiesigen Baumeistern Volkmann und Mehlhorn; die Anlage ist mit Gas- und Wasserleitung versehen. — In einer am 2. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A. beschlossen, an der hiesigen Simultanschule, die in ihren untersten Klassen 165 Kinder zählt, einen neuen Lehrer, den siebzehnten, anzustellen. Die Schule zählt überhaupt 1260 Kinder. In der Sitzung wurde ferner ein Antrag der Metallgießerei Breslau auf Gewährung einer Abschlagszahlung von 25,000 Mark berathen und beschlossen, der Metallgießerei 75 pCt. der Anlagekosten zu gewähren, sobald durch den Magistrat eine Feststellung der bisherigen Leistungen erfolgt ist; mitgetheilt wurde hierbei u. A., daß bis jetzt 221 Heimleitungen festgestellt sind, deren Anlagekosten sich durchschnittlich auf ca. 280 Mark stellen. — In der Strafkammer-Sitzung am 4. d. Mts. wurde der Schänker Lukowski aus Zaborowo zu 2 Wochen Gefängnißhaft und 153 Mark Geldstrafe verurtheilt. L. hatte im Jahre 1878 trotz des Verbotes der königlichen Regierung, nach welchem kein Vieh über die russische Grenze gebracht werden durfte, zwei Kühe aus Rußland eingeschmuggelt und eine davon in Strelno verkauft. In derselben Sitzung wurde ferner der Konditor Z. aus Strelno wegen Körperverletzung zu mehreren Monaten Gefängnißhaft verurtheilt. Z. hatte gelegentlich eines Streites einen dortigen Uhrmacher mit einem Messer schwer verletzt. Den Verhandlungen der Strafkammer wohnte der Ober-Staatsanwalt Stute aus Posen bei, der am 3. d. M. das hiesige Gefängniß einer Revision unterzogen hatte. — Am 5. d. M. feierte der hiesige Polizei-Kommissarius Framski sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar waren Seitens der Bürgerschaft mehrere ansehnliche Ehrengaben gewidmet worden; am Abend fand zu Ehren des Jubilars im Auringschen Lokale ein Fest statt. F. war mit kurzer Unterbrechung seit 1855 hier als Polizei-Kommissarius thätig. — Vor einigen Tagen wurde der Pächter und Viehhändler R. aus P. verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichte übergeben. Der Verhaftete hatte eine Einliegerfrau, die er auf seinem Felde beim Kartoffeldiebstahl traf, derart gemißhandelt, daß dieselbe in Folge der erlittenen Körperverletzungen nach wenigen Stunden verstorben war. — In Strelno hat sich vor einigen Tagen der Gastwirth S. erhängt. Wie man sagt, sollen zerrüttete Vermögensverhältnisse an dem Selbmorde Schuld sein. Es ist dies seit kürzester Zeit der vierte Selbstmord, der in Strelno vorgekommen ist; vor 4 Wochen hatte die Tochter eines dortigen Beamten ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Der bisherige Vorsitzende des hiesigen Kujawischen Reiter- und Pferdezucht-Vereins, Bergwerksdirektor Suermondt, hat den Vorsitz im Direktorium niedergelegt und ist aus dem Vorstande des Vereins ausgeschieden.

Stadtverordnetenwahlen.

Bezirksversammlung der II. Wähler-Abtheilung.

Von dem Komite zur Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen waren die Wähler der zweiten Abtheilung des ersten Wahlbezirks, welche die allgemeinen Intentionen des Komite's billigen, für gestern (Montag) Abend 8 Uhr zu einer Versammlung im Handelssaale geladen worden. Trotz des abscheulichen Wetters waren etwa 60 Wähler erschienen. Redakteur Bauer eröffnete im Auftrage des oben genannten Komite's die Versammlung und ersuchte die Anwesenden, aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden zu ernennen. Nachdem durch Akklamation Redakteur Bauer zum Vorsitzenden bestimmt war, wurde auf dessen Vorschlag das Bureau aus den Herren Justizrath Klemme, Betriebsinspektor Jacobi, Julius Kantorowicz und Dr. Friedländer zusammengesetzt. Der Vorsitzende legte sodann in kurzen Worten die Prinzipien dar, welche das Komite bei seinem Aufrufe und seinem Vorgehen leiteten, wies die gegen dasselbe erhobene Beschuldigung, daß es in tendenziöser und unberechtigter Weise die Politik in kommunale Angelegenheiten hineintrage, zurück und begründete sodann die speziellen Wahlvorschläge, welche das Komite für die zweite Abtheilung dieses Bezirks, nach bestem Ermessen macht. Als Kandidaten seien in Vorschlag gebracht die Herren:

Kaufmann Eduard Lange (Hausbesitzer) auf 6 Jahre,
Buchdruckerei-Besitzer Emil Röstel (Hausbesitzer) auf 2 Jahre,
Justizrath Paul Mützel auf 6 Jahre.

Den warm empfehlenden Worten folgte die Anfrage an die Versammlung, ob aus deren Mitte andere Vorschläge gemacht werden wollten; es wurde indessen kein anderer Kandidat genannt. Die Abstimmung ergab einstimmige Nominirung der drei Kandidaten. Es wurde noch mitgetheilt, daß die Wahl selbst am Freitag von 9 bis 2 Uhr im Versammlungssaale der Stadtverordneten auf dem Rathhause stattfinden wird. Da sich Niemand mehr zum Worte meldete und die Tagesordnung erschöpft war, erfolgte um 9 Uhr Schluß der Versammlung.

Die Versammlung der Wähler des 2. Bezirks fand in der Stock'schen Kolonade statt, war von etwa 70 Wählern besucht und wurde im Namen des Komite's von Oberlehrer Dr. Hassencamp mit einigen Worten eröffnet. Derselbe wurde von der Versammlung zum Vorsitzenden gewählt und ernannte unter Zustimmung derselben zu Beisitzern Auktionskommissarius Manheimer, Buchhändler Türk, zum Schriftführer Mechanikus Förster, zu Stimmzählern Thierarzt Herzberg und Kaufmann Elkan Aschheim. — Der Vorsitzende berichtete hierauf über die bisherigen Schritte des Komites und widerlegte die Seitens des „Vereins für kommunale Interessen“ gegen dieses erhobenen Vorwürfe. Das Komite habe nach reiflicher Erwägung beschlossen, folgende Kandidaten für den 2. Bezirk II. Abtheil. zu empfehlen: Kaufmann Ad. Kantorowicz, Hutmacher Ziegler und Professor Dr. Fahle. Von diesen wurde Kaufmann Ad. Kantorowicz (Hausbesitzer), welcher anwesend war und inzwischen das Lokal verließ, auf 6 Jahre fast einstimmig als Kandidat aufgestellt; ebenso Hutmacher Ziegler, welcher zum Kandidaten als Mann von reicher Erfahrung, großer Personalkenntniß und anerkennenswerther Hingebung an alle öffentlichen Angelegenheiten empfohlen wurde, auf 6 Jahre. Für die Kandidatur des Professors Fahle wurde von Oberlehrer Dr. Hassencamp dessen reiche öffentliche Wirksamkeit in politischen Angelegenheiten an seinem früheren Wohnorte und hier, seine Thätigkeit als Vorsitzender des Handwerkervereins, und seine feste, unentwegte Ueberzeugungstreue geltend gemacht. Eine Anfrage des Kaufmanns P. Borchardt in Betr. der Stellung des Kandidaten zur Frage der Simultanschule wurde von Oberlehrer Dr. Hassencamp dahin beantwortet, daß derselbe voll und ganz auf dem Boden der Simultanschule stehe und für dieselbe eintrete. Professor Fahle wurde hierauf gleichfalls nahezu einstimmig als Kandidat auf 4 Jahre aufgestellt.

Die von den „unabhängigen, freien Wählern“ der II. Abtheilung einberufene Vorversammlung zu den Stadtverordnetenwahlen fand am 8. d. M. im großen Lambert'schen Saale statt. Anwesend waren ca. 150 Personen, darunter etwa die Hälfte der Wähler der II. Abtheilung; unter den Anwesenden bemerkte man auch die Spitzen der hiesigen Polizeiverwaltung (als Wähler der Abtheilung), so wie einige andere Polizeibeamte in Uniform und Zivil.

Kaufmann Malade, Vorsitzender des Vereins für kommunale Interessen, eröffnete die Versammlung, indem er erörterte, auf welche Weise diesmal bei den Stadtverordnetenwahlen unter den deutschen Wählern Spaltung entstanden sei; nachdem sich ein „Komite der Fortschrittspartei“ für die Stadtverordnetenwahlen gebildet habe, sei, um eine Spaltung unter den deutschen Wählern zu vermeiden und einen Kompromiß anzubahnen, ein Deputation des Vereins zur Wahrung kommunaler Interessen, bestehend aus dem Rentier Brzozowski, Herrn v. Zedtwitz und Kaufmann Malade, mit dem Vorsitzenden des Komite's der Fortschrittspartei, Kaufmann Lange, in Verbindung getreten, habe jedoch 10 Tage später von demselben im Namen des Komites ein ablehnendes Schreiben erhalten. (Dasselbe wird vom Redner verlesen.) Der Vorstand des Vereins habe sich durch diese Ablehnung eines Zusammengehens genöthigt gesehen, gleichfalls mit der Vorbereitung der Wahlen vorzugehen. Mit Unrecht mache die „Posener Zeitung“, die ja darin groß sei, dem Vereine für kommunale Interessen alle möglichen Vorwürfe und behaupte, der Verein habe die Spaltung hervorgerufen.

Zum Vorsitzenden wurde auf Vorschlag des Kaufmanns Malade der Kaufmann Kirsten gewählt, welcher unter Zustimmung der Versammlung das Bureau aus dem Hotelbesitzer Langner, dem Kreis-Steuereinnehmer Gensichen, den Kaufleuten Hirsekorn, Heilbronn und Latz bildete. Der Vorsitzende suchte die Nothwendigkeit der heutigen Versammlung zu begründen, indem er auf Folgendes hinwies: Aus vielen Artikeln der „Posener Zeitung“ gehe hervor, daß alle Diejenigen, welche sich dem Willen des Komites nicht fügen wollten, von den durch das Komite anberaumten heutigen Bezirksversammlungen ausgeschlossen seien; und wer die öffentliche Einladung des Komites richtig verstehe, könne aus derselben ersehen, daß nicht bloß die Konservativen, sondern auch die Gemäßigt-Liberalen ausgeschlossen seien. Daher sei die heutige Versammlung nothwendig geworden; dieselbe habe dasselbe Recht, Kandidaten zu nominiren, wie die vom Komite einberufenen Bezirksversammlungen. — Damit nun nicht der Vorwurf erhoben werden könne, es würde etwa, wie in den vom Komite einberufenen Bezirksversammlungen, verfahren, ersuche er die Versammlung, Kandidaten für den 1. Bezirk der II. Abtheilung in Vorschlag zu bringen. — Kaufmann Krug, (Mitglied des Vereins für kommunale Interessen) nannte hierauf: Kaufmann Hermann Rosenfeld, Kaufmann M. C. Hoffmann, Kaufmann E. Mattheus; außerdem wurden von anderer Seite genannt: Kaufmann Sam. Auerbach, Maurermeister Ballmann. Ueber die drei Erstgenannten wurde nun der Reihe nach abgestimmt, wobei dieselben den Saal verließen. Kaufmann Hermann Rosenfeld wurde von Kaufmann Kirsten empfohlen, welcher hervorhob, daß Kaufmann Rosenfeld bereits seit einigen Jahren Stadtverordneter sei, als solcher ein gesundes Urtheil an den Tag gelegt habe und sich nie von persönlichen, sondern nur von sachlichen Rücksichten leiten lasse; Kaufmann Tunmann empfahl in gleicher Weise Herrn Rosenfeld, indem er darauf hinwies, derselbe sei bekannt mit den städtischen Angelegenheiten und interessire sich lebhaft für kommunale Geschäfte. Kaufmann Rosenfeld (Hausbesitzer) wurde hierauf einstimmig als Kandidat (auf die Dauer von 6 Jahren) aufgestellt. Derselbe sprach seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aus und erklärte, er nehme die Kandidatur an, da er nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht dazu habe. — Kaufmann M. C. Hoffmann wurde von Kaufmann Tunmann gleichfalls warm empfohlen; derselbe sei ein tüchtiger Bürger, seit Jahren Gemeindevertreter bei der St. Pauli-Gemeinde, interessire sich für das Kommunalwesen und besitze gesunden Menschenverstand. Kaufmann M. C. Hoffmann (Hausbesitzer) wurde hierauf einstimmig (auf 2 Jahre) als Kandidat aufgestellt. — Kaufmann E. Mattheus wurde von den Kaufleuten Malade und Tunmann warm empfohlen. Seit Jahren habe er sich um kommunale Interessen lebhaft gekümmert, und sei seit Jahren gewissermaßen auch städtischer Beamter; von Manchem werde er vielleicht „Krakehler“ genannt, aber mit Unrecht, da er nie persönliche, sondern nur kommunale Interessen im Auge habe. — Kaufmann E. Mattheus wurde hierauf einstimmig (auf 6 Jahre) als Kandidat aufgestellt. Er sowohl, wie Kaufmann M. C. Hoffmann nahmen die Kandidatur dankend an.

Für den 2. Bezirk der II. Abtheilung wurden von Kaufmann Krug als Kandidaten in Vorschlag gebracht: Gymnasialdirektor Dr. Schwartz, Rentier Brzozowski, Kaufmann Tunmann; außerdem wurden aus der Mitte der Versammlung genannt: Kaufmann Sam. Auerbach, Geh. Kommerzienrath B. Jaffe, Kaufmann Theodor Auerbach, Kaufmann Malade. — Gymnasialdirektor Dr. Schwartz bat mit Hinweis auf seine zahlreichen Berufsgeschäfte, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen, womit die Versammlung sich auch einverstanden erklärte. — Kaufmann Malade sprach die gleiche Bitte aus, da ihn sonst die „Posener Zeitung“ angreifen und behaupten würde, er sei als Vorsitzender des Vereins für kommunale Interessen nur bestrebt gewesen, in die Stadtverordnetenversammlung gewählt zu werden; auch würde er als Stadtverordneter nicht mehr so unparteiisch den Verein leiten können. — Professor Dr. Peters sprach die Ansicht aus, die „Posener Zeitung“ käme hierbei nicht in Betracht. — Rentier Brzozowki bat, aus demselben Grunde, den Kaufmann Malade geltend gemacht, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen, da er gleichfalls dem Vorstande des Vereins für kommunale Interessen angehöre. Würde er als Kandidat aufgestellt, so werde dies Wasser auf die Mühle der „Posener Zeitung“ sein; dann werde der „Bauer“ der „Posener Zeitung“ mit dem Dreschflegel drein schlagen*) und sagen: die Vorstands-Mitglieder des Vereins für kommunale Interessenn hätten nur für ihre Kandidatur gearbeitet. (Beifall.) — Es wurde hierauf die in Erörterung der Personenfrage eingetreten. Für Rentier Brzozowski machte Kaufmann E. Mattheus geltend: als Stadtverordneter könne man denn doch eine ganz andere Wirksamkeit üben, wie als Vorstands-Mitglied des Vereins für kommunale Interessen. — Rentier Brzozowski (Hausbesitzer) wurde hierauf einstimmig (auf 6 Jahre) als Kandidat aufgestellt. — Herr Brzozowski erklärte, er nehme die Kandidatur an; er werde, falls er gewählt werde, mit voller Manneskraft für das Wohl der Stadt eintreten, da er unabhängig, wie Einer, sei. — Ebenso wurde Kaufmann Tunmann, von Kaufmann Berwin empfohlen, als Kandidat (auf 6 Jahre) aufgestellt. Derselbe nahm die Kandidatur dankend an; die „Posener Zeitung“ — (Rufe: Genug davon!) die „Posenen Zeitung“ habe sich Uebergriffe genug erlaubt. Am besten sei es, man erwidere ihr nichts; dann werde sie schweigen. (Beifall.) — Geh. Kommerzienrath B. Jaffe (nicht anwesend) wurde von mehreren Seiten warm empfohlen. — Kaufmann Mattheus wies darauf hin, daß der Geh. Kommerzienrath B. Jaffe lange Jahre den 1. Bezirk der III. Abtheilung in der Stadtverordnetenversammlung vertreten habe; diesmal habe die Fortschrittspartei in diesem Bezirke nicht ihn, sondern einen anderen Kandidaten aufgestellt; wenn dieser Letztere auch ein tüchtiger Mann sei, so habe sich die Fortschrittspartei durch ihr Verfahren bei dieser Gelegenheit doch ein glänzendes Armuthszeugniß ausgestellt. — Geh. Kommerzienrath B. Jaffe wurde hierauf einstimmig (auf 4 Jahre) als Kandidat aufgestellt.

Es sind somit in der 2. Abtheilung aufgestellt worden: im 1. Bezirk: Kaufmann Hermann Rosenfeld auf 6, Kaufmann M. C. Hoffmann auf 2, Kaufmann E. Matheus auf 6 Jahre; im 2. Bezirk: Rentier Brzozowski auf 6, Kaufmann Tunmann auf 6, Geh. Kommerzienrath B. Jaffe auf 4 Jahre.

Der Vorsitzende schloß hiermit die Verhandlungen; Niemand könne behaupten, daß die aufgestellten Kandidaten von irgend einer Seite der Versammlung oktroyirt seien; Sache der Wähler werde es nun aber auch sein, mit allen Kräften für die aufgestellten Kandidaten einzutreten. Es sei von den Gegnern gesagt worden, „wir seien die Trabanten der Polizei“. Wohl der Stadt, welche Bürger hat, die mit der Polizei Hand in Hand gehen; aber noch wohler derjenigen Stadt, in welcher die Polizei das Wohl der Bürger im Auge hat, und mit ihnen Hand in Hand geht. Der Herr Polizeipräsident habe die Versammlung mit seiner Anwesenheit beehrt; sehe aber wohl die heutige Versammlung „nach Polizei“ aus? sehe man denn hier Polizeibeamte? (Rufe: Nein! Nein!) Lasse man die Gegner und die „Posener Zeitung“ ruhig weiter schreien; wenn sie genug geschrieen haben, werden sie schon aufhören.

Die Versammlung, welche 8¼ Uhr Abends begonnen hatte, erreichte 9¾ Uhr ihr Ende.

Aus dem Gerichtssaal.

Petersburg, 7. November. [Nihilistischer Monstreprozeß wegen der Attentate auf den Kaiser und den Fürsten Krapotkin.] Vorsitzender des Militärgerichts ist Generalmajor Leicht, Gerichtsmitglieder sind der Wirkl. Staatsrath Schetkowsky und der Oberst Babst; als zeitweilige Gerichtsmitglieder fungiren die Obersten folgender Garderegimenter: Oberst Hesse vom Preobraschenskischen, Oberst Alexejew vom Semonowschen, Oberst Stolitza vom Gardejägerregiment, Oberst Krassowsky vom Moskauischen, Oberst Anitschkow vom Pawlowschen Garderegiment. Als Ankläger fungirt der Militärprokurator Achsarumoff mit drei Gehilfen, die Vertheidigung ist von Margolin, Appolonow, Osenziol, Kißlitschni, Chodneff u. a. übernommen worden. Die Anklage behandelt folgende in den letzten Jahren von den Nihilisten verübte Verbrechen: Die Ermordung des Gouverneurs von Charkow, Fürsten Krapotkin; das Attentat vom 2./14. April 1879, den Nihilistenkongreß in Lipezk, die Versuche, den kaiserlichen Zug bei Alexandrowsk, Odessa und Moskau in die Luft zu sprengen, die Explosion im Winterpalais am 5./17. Februar 1880, die Entdeckung der geheimen Typographie im Ssapernij-Pereulok und schließlich die Mordthat auf Wassilij-Ostrow im Juli dieses Jahres. Die 16 Angeklagten wurden in ihrer eigenen Zivilkleidung von je zwei Gendarmen in den Sitzungssaal geführt. Der Generalität, den Mitgliedern des Ober-Militärgerichts, den Senatoren waren besondere Sitze eingeräumt, kurz vor Eröffnung der Sitzung hatte sich auch Prinz Peter von Oldenburg im Sitzungssaale eingefunden. Dahin waren auch alle für den Prozeß in Betracht kommenden Beweisgegenstände, darunter auch Dynamitproben, gebracht worden. Der Hauptangeklagte Kwiatkowkij ist 27 Jahr alt; er hat, wie das „Deutsche Montags-Bl.“ versichert, ein sehr intelligentes Aeußere; dunkelblonde lange Haare und Vollbart umrahmen ein Gesicht, welches den Ausdruck großer Energie und Willenskraft zeigt. Kwjatkowskij ist angeklagt, als Mitredakteur des Sozialistenblattes „Narodnja wolja“, sowie als Mitwirkender bei dem Explosionsattentat im Winterpalais. Letzteres bestreitet K. und will bei der „Narodnja wolja“ nur als Korrektor fungirt haben. Seine Geliebte Fiegner ist bereits aus früheren Prozessen bekannt. Sie bildete sich bis zu ihrer Arretirung als Gesangslehrerin aus und war ebenfalls bei der „Narodnja wolja“ betheiligt. Der zweite Angeklagte ist Schirjajew, ein Bauernsohn, der ebenfalls ein energisches Aeußere hat; sein kluges Gesicht zeigt einen Henriquatre. Er war Compagnon von dem bekannten, nach London geflüchteten Nihilisten Hartmann und beschaffte Dynamit zu dem Moskauer Attentat. Schirjajew gestand dies auch ganz offen zu. Er hat eine ruhige und bestimmte Sprachweise und erklärt, er sei ein Atheist. Der dritte Angeklagte Zuckermann, ist ein armer, schlecht gekleideter Israelit, hat ein stupides Gesicht, von struppigem Haar und Bart umgeben. Zuckermann soll bei der Aufhebung einer geheimen Typographie auf die Polizei geschossen haben. Er behauptet dagegen, er habe nie im ganzen Leben einen Revolver in der Hand gehabt. Der vierte Angeklagte, Sundalewitsch, getaufter Jude, mit tiefschwarzen Haaren und Bart, will von gar nichts wissen, liest viel in den Anklageakten und macht Notizen. Er nannte sich „konfessionslos“. Der fünfte Angeklagte, Landschaftsarzt Bulitsch, ein ganz kleines buckliges Männchen, hatte den Nihilisten Geld gegeben. Der sechste Angeklagte, Edelmann Kobilanski, katholisch, unterstützte den Mord des Fürsten Krapotkin, welchen ein gewisser Goldenberg ausführte. Letzterer erhängte sich in der Festung, nachdem er die umfassendsten Aussagen gemacht haben soll. Goldenberg war verhaftet worden, als er im November 1879 Dynamit zum Attentat nach Moskau brachte. Der siebente Angeklagte, Namens Buch, Sohn eines Geheimraths, ehemaliger Student der mediko-chirurgischen Akademie, hat ein etwas verbummeltes Aeußere. Der achte Angeklagte Martinoowski zeigt ein häßliches, dummes Aussehen und eingefallene Nase. Er betonte, daß er „Terrorist“ sei. Der neunte Angeklagte Preßnjakoff ist ein hübscher Kerl und hat eine einschmeichelnde Stimme. Er schoß bei seiner Arretirung im Juli 1880 auf Washilij Ostrow, wie er sagt, ohne Vorsatz, den ihn festhaltenden Portier nieder; er sei damals einen Moment ganz geistesabwesend gewesen. Er war nach der angeblichen Aussage Goldenbergs Mitglied des Exekutivkomites. Die Angeklagte Iwanowna ist eine Majorstochter, hat ein ansprechendes Aeußere und wurde bei Aufhebung der Druckerei in der Sapeurstraße mit arretirt. Die Angeklagte Grasnowa, eine Bäuerin, trögt höchst verbissene Züge, ist sehr häßlich, hat rabenschwarzes Haar und stechende Augen. Sie war bei der Geheimtypographie beschäftigt. Die drei angeklagten Frauen sind schwarz gekleidet. Außer einem Katholiken und einem Juden sind alle Angeklagten russisch-orthodox. Das Benehmen Aller ist anständig. Sie geben ruhige Antworten. Die gestrige Sitzung des Militärkreisgerichts war ausschließlich der Verlesung der Angeklageakte gewidmet. Heute bildete die am 9. Februar 1879 erfolgte Ermordung des Fürsten Krapotkin den Gegenstand der Verhandlung. Der bezügliche Theil der Anklage beruht im Wesentlichen auf den Aussagen des Goldberg. Auch wurden heute mehrere Zeugen vernommen. Irgend ein Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen.

*) Herrn Büchmann zu empfehlen, falls er einmal eine Sammlung „geflügelter Worte“ herausgeben sollte. D, Red.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei, von Karl Braun-Wiesbaden, 3. Auflage, Hannover bei Karl Rümpler. Das bereits genügend bekannte Buch des mit glänzendem Witze und scharfer Satire begabten Autors hat in der vorliegenden Auflage eine bedeutende Erweiterung erfahren. Aus der ferneren Vergangenheit und aus der letzten Zeit der souveränen Kleinstaaterei hat Karl Braun mit Meisterschaft seinen Stoff gewählt, um die deutsche Misère bis zum Jahre 1866 und auch in ihrem ferneren Nachwirken klar zu legen. Das Buch ist ebenso unterhaltend wie politisch belehrend.

* H. Frank's Darstellung und Deutung der Allegorie. Hamburg bei Eugen Richter. Das Büchlein enthält in lexikographischer Anordnung die Anleitung zu richtigem und geschmackvollem Arrangement allegorischer Darstellungen in lebenden Bildern ꝛc. Für Familienfeste ꝛc. sehr praktisch.

* Illustrirte Naturgeschichte der Thiere. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Soeben sind Heft 8 und 9 erschienen. Inhalt der Lieferung: Die Mausarten mit ihrer Verwandtschaft.

* Die am 30. Oktober erschienene Nr. 2 der „Musik-Welt“, musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein, enthält: Aus dem Königreich des Gral; II. Die Sage vom Tannhäuser, von Prof. Dr. Paulus Cassel. — Haendelianer und Bachianer; I., von G. Doempke. — Die Berliner Oper, von Eusebius. — Das Frankfurter Opernhaus, von E. v. H. W. — Aufführungen in der Hauptstadt (Virtuosenkonzerte). — Führer durch die musikalische Literatur. — Notizen aus der Tagesgeschichte. — Novitätenkalender. — Anzeigen.

Briefkasten.

J. in Posen. Ueber Ihr Ansinnen an uns, eine anonyme Einsendung aufzunehmen, läßt sich nicht rechten. Wenn Sie uns nicht diejenige Diskretion zutrauen, welche unsere Stellung uns zur Pflicht macht, woher sollen wir einem Anonymus gegenüber blindes Zutrauen haben? Nach Namensnennung sind wir zu umgehendem Abdrucke bereit.

R. St. Posen. Wir müssen Ihr Eingesandt aus mehreren Gründen ablehnen. Zunächst haben wir in Bezug auf die Stadtverordnetenwahlen betr. Beamten-Einfluß resp. Agitation schon genug im Sprechsaal veröffentlicht, und dann ist in Ihrem Eingesandt von allen Beamten die Rede. Wir bemerken dem entgegen, daß es auch hier in Posen, Gott sei Dank, noch eine große Zahl von Beamten giebt, welche sich von allem Parteigetriebe fernhalten und daß auch ebenso eine große Zahl derselben sich in keiner Weise beeinflussen läßt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Die Realschulen und die Universität.

Die von Professor Dr. Hofmann in seiner Rektoratsrede ausgesprochene Behauptung, daß die Realschule nicht im Stande sei, die für die Universitätsstudien nöthige Ausbildung zu gewähren, erhält eine sehr bemerkenswerthe Illustration im letzten Hefte des vom Kultusministerium herausgegebenen Zentralblatts. Nach der hier veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung der von den königl. wissenschaftlichen Prüfungskommissionen im letzten Geschäftsjahr abgehaltenen Vollprüfungen pro fac. doc. haben 361 auf dem Gymnasium und 39 auf der Realschule vorgebildete Kandidaten die Prüfung bestanden. Von diesen 361 Gymnasial-Abiturienten haben (abgerundet) 13 Proz. ein Zeugniß ersten und 34 Proz. ein Zeugniß dritten Grades erhalten; dagegen haben von den 39 Realschul-Abiturienten 23 Proz. ein Zeugniß ersten und nur 28 Proz. ein Zeugniß dritten Grades erhalten. Hält man sich nur an die Fächer, zu denen die von der Realschule kommenden Studenten zugelassen werden — Mathematik, Naturwissenschaften, neuere Sprachen, — so stehen den 19 Proz. Zeugnissen ersten Grades früherer Gymnasiasten 23 Proz. früherer Realschüler und den 31 Proz. Zeugnissen letzten Grades nur 28 Proz. gegenüber. Faßt man den Gesammtausfall der Prüfungen zusammen, so sind von 392 auf den Gymnasium vorgebildeten Kandidaten 30, also 20 Proz. durchgefallen, während auf 41 Meldungen früherer Realschüler nur 2, also 5 Proz., Zurückweisungen erfolgt sind. Da nun aber die Realschul-Abiturienten bis jetzt auf der Universität überhaupt nur zu den drei genannten Fächern zugelassen werden und in ihnen weit günstigere Resultate erzielt haben als die früheren Gymnasiasten, so darf man wohl begierig sein, zu erfahren, wie Herr Professor Dr. Hofmann hieraus folgern will, daß die Praxis in vollem Umfange die Untauglichkeit der Realschulen als Pflanzstätten der Universität dargethan habe. S.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Keffel** in Firma **H. Keffel** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 29. Novbr. 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV hierselbst anberaumt.

Posen, den 9. November 1880.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Die nachbenannten, im Kreise Schroda belegenen, zum Nachlasse des Rittergutsbesitzers **Bronisław von Dąbrowski** gehörigen Güter und Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Bronisław von Dąbrowski** berichtigt steht, und zwar:

1. das Rittergut **Winnagóra,** welches mit einem Flächeninhalte von 710 Hektaren 32 Aren 40 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9017,22 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1731 M. veranlagt ist;
2. das Rittergut **Bronisław,** welches mit einem Flächeninhalte von 834 Hektaren 56 Aren 20 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4792,05 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 399 M. veranlagt ist;
3. das Rittergut **Rumiejki szlacheckie,** welches mit einem Flächeninhalte von 233 Hektaren 48 Aren 70 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3228,24 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 192 Mark veranlagt ist;
4. das Rittergut **Chocicza,** welches mit einem Flächeninhalte von 372 Hektaren 5 Aren 58 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4766,52 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 276 M. veranlagt ist;
5. das Landgut **Ołaczewo** Nr. 1, welches mit einem Flächeninhalte von 174 Hektaren 50 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2561,91 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 168 Mark veranlagt ist;
6. das Grundstück **Brzezie** Nr. 19, welches mit einem Flächeninhalte von 10 Hektaren 12 Aren 70 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 121,12 M. veranlagt ist;
7. das Grundstück **Brzezie** Nr. 20, welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 42 Aren 40 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 125,28 M. veranlagt ist,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung den

7. Dezember 1880,

Nachmittags um 3 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 29. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Ladung.

Der Wehrmann **Johann Ernst John,** 37 Jahre alt, evangelisch, zuletzt zu **Schroda** wohnhaft, dessen Aufenthalt unbekannt ist, und welchem zur Last gelegt wird, daß er ohne Erlaubniß ausgewandert ist, Uebertretung gegen § 360 ad 3 des R. Str. G. B. wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 3. Februar 1881,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Schroda** in den Schöffensaal zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden und die Verurtheilung auf Grund der in § 472 St. P. O. bezeichneten Erklärung erfolgen.

Schroda, den 1. November 1880.

gez. **Bock,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zur Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bei dem Königlichen Amtsgericht in Posen wird gemäß § 187 der Civilprozeßordnung für das laufende und das Jahr 1881 die

„Posener Zeitung"

hiermit bestimmt.

Posen, den 6. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gasthofsbesitzers **Albert Garfey** in Lissa (Posen) ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 23. Novbr. 1880

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Lissa, den 6. Nov. 1880.

v. Chmara,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Auf dem Grundstück **Nekla-Hauland** Nr. 7 stehen in Abtheilung III Nr. 13 und 14 für den Schneidermeister **Leib Lewin** zu **Nekla** 29 Mark 50 Pfg. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 1. October 1874 und 1 Mark 60 Pfg. Kosten, sowie 123 Mark 75 Pfg. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 15. September 1874 und 3 Mark Kosten eingetragen. Ueber die Posten sind Hypothekenbriefe gebildet. Auf den Antrag des Wirths **Johann Benz** zu **Nekla-Hauland** und des Schneidermeisters **Jacob Lewin** zu **Nekla** werden hierdurch die der Person oder dem Aufenthalt nach unbekannten Personen, welche an den obigen Posten oder an den darüber gebildeten Hypothekenbriefen als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben in dem vor dem hiesigen Amtsgericht vor dem Amtsrichter **Jahns** zum

2. Februar 1881,

Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termin anzumelden und die Urkunden vorzulegen.

Pudewitz, den 27. October 1880.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der am 23. Mai 1823 geborene Musiklehrer **Xaver v. Rakowski,** welcher bis zum 28. Juni 1850 seinen Wohnsitz in **Pleschen** gehabt hat, ist seit dieser Zeit **verschollen** und partizipirt als Miterbe an dem Nachlaß des **Theofil v. Stoß,** welcher das Vorwerk **Lobez,** Kreis **Tremessen,** hinterlassen hat.

Auf Antrag seiner Tochter, der Frau **Autonina v. Szadkowska,** geborne **Rakowska** zu **Samter** wird der vorgedachte **Xaver v. Rakowski** hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

21. September 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung desselben erfolgen wird.

Pleschen, den 21. Oktober 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Der Kürschner **Nathan Schneidemann,** 32 Jahr alt, mosaisch und der Schlosser **Hermann Oswald Wuttke,** 35 Jahr alt, evangelisch, beide aus Bojanowo, werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 13. Dezember 1880,

Vormittags 10½ Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Bojanowo** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu **Rawitsch** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 15. October 1880.

Loebell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Louis Brock** zu **Posen,** vertreten durch den Rechtsanwalt **Salomon** zu **Posen** klagt gegen die **Adam** und **Pelagia Majewski**schen Eheleute, früher zu **Posen, St. Adalbertshof Nr. 1** wegen der am 4. Januar d. J. fällig gewesenen, nebst den Zinsen seit dem 11. Februar d. J. durch Cession auf den Kläger **Brock** übergegangenen Jahresrate von dem auf dem Grundstücke **Posen,** Vorstadt **St. Adalbert,** Bd. III Bl. 153 in Abthl. III unter Nr. 8 für den Schuhwaarenfabrikanten **Joseph Skoraczewski** in **Posen** eingetragenen Darlehen von 1500 Mark und beantragt:

„die Beklagten zur Zahlung von 300 Mark nebst 6pCt. Zinsen seit dem 11. Februar 1880 zu verurtheilen, sowie das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären",

und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu **Posen** auf den

7. Januar 1881,

Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Posen, den 30. October 1880.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Busse.

Aufgebot.

Auf dem **Ignatz Jaroni**'schen Grundstücke Ludwinowo 52 stand in Abtheilung III Zahl 1[6] aus dem Erbvergleich vom 3. November 1862 für die 4 Geschwister **Martin, Franciska, Michael** und **Simon Wegner** ein Gesammterbtheil von 59 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. (177,84 Mk.) zu 5 Prozent verzinslich, eingetragen. In Abtheilung III Zahl 1[8] stand für dieselben Geschwister aus dem Erbvergleich vom 14. März 1866 eine Forderung von 59 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. (177,57 M.) zu 5 Prozent verzinslich eingetragen.

Bei Vertheilung der Kaufgelder des gegen **Ignatz Jaroni** subhastirten Grundstückes am 12. August 1879 wurden diese Posten, da ein Berechtigter nicht erschien, von Amtswegen angesetzt und kamen nebst Zinsen die erstere mit 184,72 Mark, die letztere mit 185,68 Mark zur Hebung.

Auf Antrag des Rechts-Anwalts **Thiel** zu Wreschen, als Pflegers der hieraus gebildeten Spezialmassen, werden nun alle Diejenigen, welche Ansprüche auf dieselben zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Rechte spätestens im Aufgebotstermine

den 10. Februar 1881,

Vormittags 10¼ Uhr,

hierselbst anzumelden, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen werden und das Liquidat für kraftlos erklärt werden wird.

Wreschen, den 18. Okt. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe **Golina,** Kreis Pleschen, belegene, im Grundbuche von dem Dorfe Golina Band I Seite 17 Nr. 7 eingetragene Grundstück, als dessen Eigenthümer die **Johann** und **Marianna,** verwittwet gewesene **Szymanska, Roszyk**'schen Eheleute eingetragen stehen und welches mit einem Flächen-Inhalte von 6 Hektaren 26 Aren 30 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 70 Mark 17 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 23. Dezember 1880,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des königlichen Amts-Gerichts zu Jarotschin versteigert werden.

Jarotschin, den 5. November 1880.

Königl. Amts-Gericht.
Der Gerichtsschreiber.

Oeffentliche Versteigerung

Freitag den 12. Nov. d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

werde ich in **Rudki-Krug** bei Obornik 1 Häckselmaschine und 16 Gänse meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Obornik, den 8. Nov. 1880.

Scholz,
Gerichtsvollzieher.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Daszewice** unter Nr. 69 belegene, dem **Casimir Waliszka** und seiner Ehefrau **Antonie,** geb. **Kędziora,** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 13 Hektaren 14 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 73 Mark 68 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 25. Januar 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 8. November 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Oeffentliche Zustellung.

In der Prozeßsache des Rittergutsbesitzers **Ehrich Richter** zu **Bankwitz**, Klägers, wider den Viehhändler **Xaver Zakrzewicz** zu **Posen**, Verklagten, ist in dem Erkenntnisse des Königlichen Landgerichts Zivilkammer IV. zu Posen vom 2. Juni d. J. dem Kläger ein Eid auferlegt worden.

Zur Ableistung dieses Eides und zur weiteren mündlichen Verhandlung der Sache ist vor dem Königlichen Landgericht Zivilkammer IV. zu Posen ein Termin auf

d. 26. Januar 1881, Mittags 12 Uhr,

anberaumt und wird zu diesem Termine der seinem zeitigen Aufenthaltsorte nach unbekannte Kläger hiermit unter der Verwarnung geladen, daß bei seinem Ausbleiben angenommen werden wird, er könne oder wolle den Eid nicht leisten.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug bekannt gemacht.

Posen, den 8. November 1880.

Groskopf,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das Bildhauer-Geschäft meines Vaters in derselben Weise wie bisher von meiner Mutter fortgeführt wird; ich selbst werde das Geschäft erst künftiges Frühjahr für meine eigene Rechnung übernehmen, und bitte das Vertrauen, was mein Vater so allseitig genossen, auch auf uns über tragen zu wollen.

Benno Sametzki.



Heute Morgen 8½ Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager, der

Fleischermeister August Roeschke

im 56. Lebensjahre, was mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch ergebenst anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 9. November 1880.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Lida** mit Herrn **S. Breslauer** in **Magdeburg** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 9. November 1880.

Joseph Joachim und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lida Joachim, Posen.
S. Breslauer, Magdeburg.

Die durch Gottes Gnade gestern Morgen erfolgte glückliche Genesung meiner Frau **Anna** geb. **Bräuer** von einer gesunden Tochter zeige ich erfreut an.
Herrmannsdorf bei **Lissa,** Reg.-Bez. **Breslau,** am 7. Nov. 1880.
Karl Spenner, Pastor.

Heute früh 5½ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere theure, gute Mutter, Schwester, Groß- und Urgroßmutter **Frau Julie Fricke** geb. **Binkowski** im Alter von fast 77 Jahren, was hiermit tiefbetrübt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kosten, den 8. November 1880.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. d. Nachmittags statt.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuren Dahingeschiedenen, sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.
Die Familie
Sametzki.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Loewenstein mit Hrn. Georg Frank. Frl. Jenny Bütow mit Hrn. Selmar Bütow. Frl. Olga Dölensi mit Kürschnermeister Gustav Müller. Frl. Louise Schmidt mit Unteroffizier Otto Kuhr. Fräul. Henny von Bergen in Neuenwalde mit Dr. med. Windels in Dorum. Fräul. Anna Knorr mit Techniker Gustav Genrich in Schweidnitz.

Gestorben: Hrn. Ad. Schünemann Sohn Fritz. Hr. Rentier W. Warbeck. Hrn. Albert Schachert Tochter Lucilie. Hr. Julius Lentenstein. Hr. Lewin Gumpert in Altlandsberg. Hr. Kaufm. Heinr. Mauser in Amsterdam.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.